

BÖKWE

**Bildnerische Erziehung
Textiles Gestalten
Werkerziehung**



„Gitarrenduett“
Mischtechnik
auf Papier,
53 x 75 cm

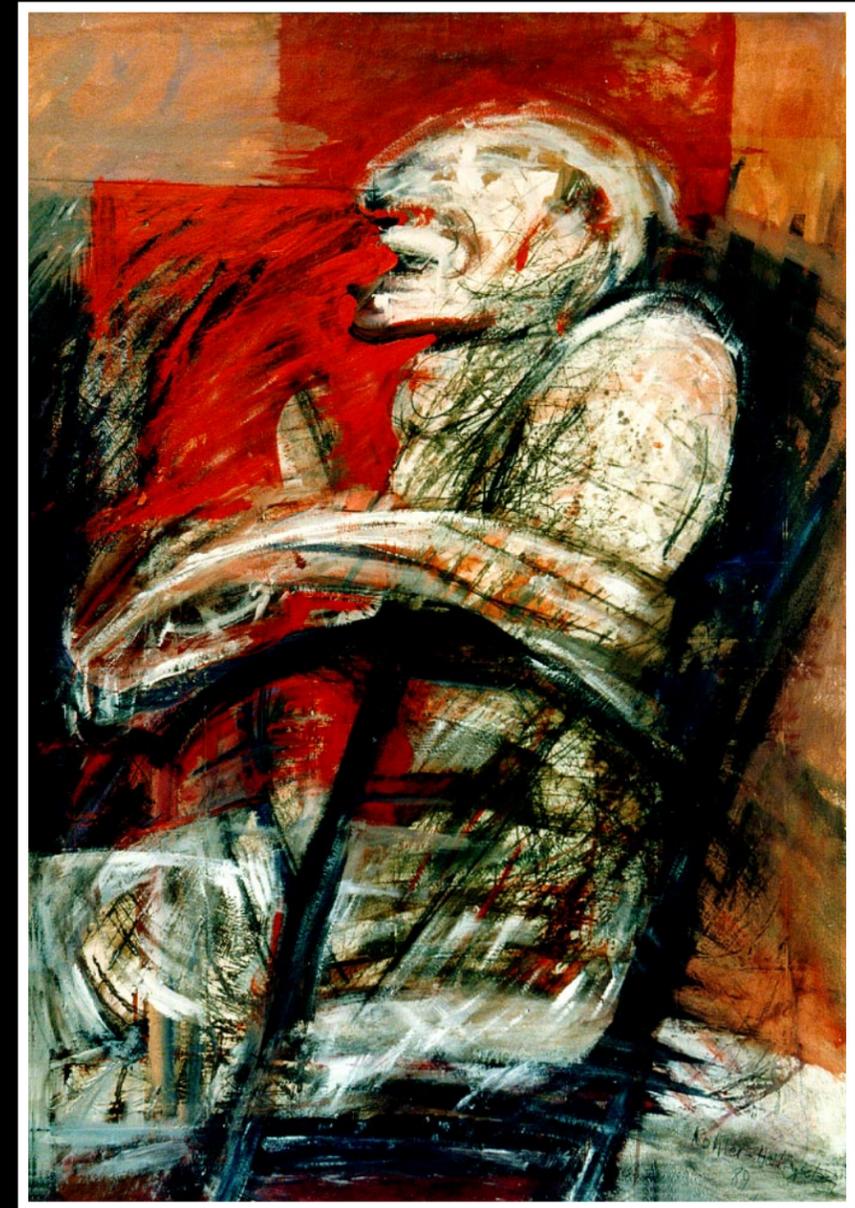
Margret Kohler-Heilingsetzer

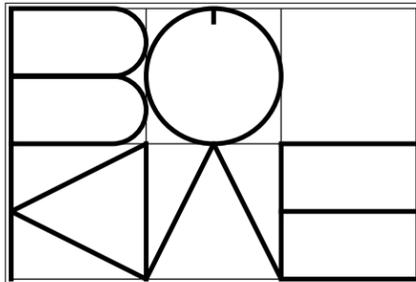
Margret Kohler-Heilingsetzer

Geboren in Wien, Studium an der Akademie der Bildenden Künste (Meisterklasse für Grafik: Max Melcher) und an der Universität Wien.
Atelier und Tätigkeit als Kunsterzieherin in Wien, verheiratet, zwei Kinder.
Studienreisen (Italien, Megalithkulturen Südenglands, Mexico/Guatemala). Seit 1978 zahlreiche Einzel- und Gruppenausstellungen, Schwerpunkte: Grafik/Malerei, seit 1992 Terrakotten.
Mitglied des Wiener Künstlerhauses und der „Intakt“ Wien.



„Stehende“
Terrakotte
75 cm hoch, 1992





Impressum

Präsidium:

Vorsitzender: HL Wolfgang Brunner
 Generalsekretär: Mag. art. Hilde Brunner
 Schriftführer: HOL Günter Skiba
 Kassier: Mag. art. Renate Jani
 Fachinspektoren: FI Mag. art. Elfriede Köttl
 FI Mag. art. Heribert Mader

Landesvorsitzende:

Wien: Mag. art. Peter Nesweda
 Niederösterr.: Prof. Erika Balzarek
 Burgenland: HOL Brigitta Imre
 Oberösterr.: Prof. Bernhard Hasenberger
 Kärnten: HL Hermann Krainer
 Steiermark: SL Helga Stenzel
 Salzburg: Prof. Mag. Wolfgang Haader
 Vorarlberg: Dr. Christine Schreiber

Bundesgeschäftsstelle:

Mag. art. Hilde BRUNNER
 Beckmannngasse 1A / 6
 1140 Wien
 Tel. + Fax: 0222 / 894 23 42
 Konto: Bank Austria 604 227 306 BLZ20151

Landesgeschäftsstellen:

Wien: Mag. art. Hilde BRUNNER
 Beckmannngasse 1A
 1140 Wien
 Niederösterr.: Mag. Leopold SCHÖBER
 2630 Buchbach 88
 Burgenland: HOL Johann RINGHOFER
 Obere Hauptstraße 47 - 49
 7100 Neusiedl/See
 Oberösterr.: Mag. art. Johannes NUSSBAUMER
 Abergstraße 42
 4040 Linz
 Salzburg: HL Gabriele DELAHAUJ
 Georgenberg 199/30
 5431 Kuchl
 Kärnten: HL Hermann KRAINER
 Beethovenstraße 10
 9523 Landskron
 Steiermark: Mag. Andrea WINKLER
 Steinackerstraße 17/5
 8052 Graz
 Vorarlberg: Mag. Klaus LUGER
 Bezeggstraße 14
 6900 Bregenz

Medieninhaber und Herausgeber:

Bund Österreichischer Kunst- und Werkerzieher
 Redaktion: Mag. art. Hilde Brunner
 Inserate: BÖKWE-Bundesgeschäftsstelle
 Beckmannngasse 1A / 6, 1140 Wien
 Druck: Astoria-Druck, 1230 Wien

Offenlegung nach § 25 Abs. 4 Medien-gesetz 1981:

Fachblatt für Bildnerische Erziehung, Textiles Gestalten und Werkerziehung, Organ des Bundes Österreichischer Kunst- und Werkerzieher.

Offenlegung nach § 25 Abs. 1-3 Medien-gesetz 1981:

Bund Österreichischer Kunst- und Werkerzieher, parteipolitisch unabhängiger gemeinnütziger Fachverband von Kunst- und Werkerziehern.

BUND ÖSTERREICHISCHER KUNST- UND WERKERZIEHER

Parteilpolitisch unabhängiger gemeinnütziger Fachverband von Kunst- und Werkerziehern

BÖKWE - Fachblatt für Bildnerische Erziehung, Werkerziehung und Textiles Gestalten und Organ des Bundes Österreichischer Kunst- und Werkerzieher.

Redaktionelles

Beiträge:

Die Autoren vertreten ihre persönliche Ansicht, die mit der Meinung der Redaktion nicht unbedingt übereinstimmen muß. Für unverlangte Manuskripte wird keine Haftung übernommen. Rücksendungen nur gegen Rückporto. Fremdinformationen sind präzise zu zitieren.

Manuskripte:

Text auf Diskette, erstellt auf Windows® Plattform, sowie ein Ausdruck davon auf DIN A4, einseitig, 1 1/2-zeilig, durch Zwischentitel klar gegliedert.

Reproduktionsvorlagen:

Nur Aufsichtsvorlagen (keine Dias) von guter Qualität, Format 9 x 12cm bis DIN A4. Andere Druckvorlagen nach Absprache.

Erscheinungsweise:

Vierteljährlich

Anzeigen:

BÖKWE-Bundesgeschäftsstelle
 Beckmannngasse 1A / 6
 1140 Wien
 Tel. + Fax: 0222 / 894 23 42

Redaktionsschluß:

Heft 1 (Jän.-März): 1. November
 Heft 2 (April-Juni): 1. Februar
 Heft 3 (Juli-Sept.): 1. Mai
 Heft 4 (Okt.-Dez.): 1. August
 Für Anzeigen und Nachrichten jeweils 1 Monat später.

Bezugsbedingungen:

Normalabo: öS 260,-
 Abo für Mitglieder: öS 170,-
 Studentenabo: öS 120,-
 Einzelheft: öS 75,-

Inhalt

Editorial	3
Comics	4
PC und BE	10
Kunstabetrachtung	11
Spiele mit Formen und Farben	12
Kunsttherapie im Kunstunterricht	14
Die Wand...	17
Margret Kohler	18
Do It -	20
„Tragen Sie Rot?“	22
Berichte	24
R. Kladiva - in Memoriam	26

Titelbild: Margret Kohler-Heilingsetzer
 „Dialogpartner 1“
 Papier auf Holz
 75 x 53 cm, 1989

Adolf Degenhardt

BEGNADET FÜR DAS SCHÖNE

...Über die Wertschätzung der künstlerischen Fächer an unseren Schulen

Beiträge u. a. von:

Thomas Klestil, Heribert Artinger, Paul Blau, Herbert Fux, Ernst Grissemann, Hans Haid, Robert Jungk, Egon Kapellari, Herbert Krejci, Peter Michael Lingens, Georg Mautner-Markhof, Freda Meissner-Blau, Erwin Ringel, Günther Rhomberg, Michael Sommer.



Barbara Meister Vitale

FREI FLIEGEN

Synchron Verlag
 Berlin 1988

Dieses Buch ist eine Ermutigung für alle, die mehr intuitiv als logisch denken und leben.

Barbara Meister Vitale schildert ihre eigene Entwicklung von einer lernbehinderten Schülerin zur erfolgreichen und glücklichen Pädagogin und Schriftstellerin. In anschaulicher und lebendiger Weise werden Tipps und Anregungen für den Umgang mit sich selbst und der eigenen Kreativität angeboten, die durch neueste wissenschaftliche Errungenschaften über die Tätigkeit der beiden Gehirnhälften fundiert sind. In einigen Passagen wird über Wirkung und therapeutischen Einsatz von Farben berichtet, die helfen können, schneller zu arbeiten oder kreativer zu sein.

Gottfried Boehm (Hrsg.)

WAS IST EIN BILD?

Wilhelm Fink Verlag
 München 1994

Eine Fülle von Versuchen, die Frage nach dem Bild zu formulieren und zu beantworten, bildet den wissenschaftlichen Inhalt dieses Buches.

Kunsthistoriker, Kunstkritiker, Philosophen, Psychoanalytiker, Theologen und Rechtswissenschaftler stellen mannigfache Argumente und Theorien zur diffusen Allgegenwart des Bildes auf. So entstehen vor den Augen des Lesers „Welt-Bilder“ und „Spiegel-Bilder“, Linie und Licht, Ordnungen des Sichtbaren und Unsichtbaren.

Dieses Buch versucht, einen Überblick zu geben, der die Klärung von Grundlagen mit Gesichtspunkten verbindet.

Ingrid Riedel

FARBEN IN RELIGION, GESELLSCHAFT UND PSYCHOTHERAPIE

Ingrid Riedel beschreibt Assoziationen, psychische Wirkung, Symbolik, Urfahrung und Archetypen der Farben auf interessante, unterhaltsame und informative Weise. Der Stellenwert der einzelnen Farben in verschiedenen Kulturkreisen und Gesellschaftsformen wird anschaulich geschildert und durch eine Analyse unserer Zeit ergänzt.

Dieses Buch könnte auch helfen, eigene psychotherapeutische Analysen anzustellen, wenn man das Gelesene als Prüfstein für persönliche Verhaltensweisen verwendet.

Kreuz Verlag
 Stuttgart, 1993

Museen - Ausstellungen - Vermittlung

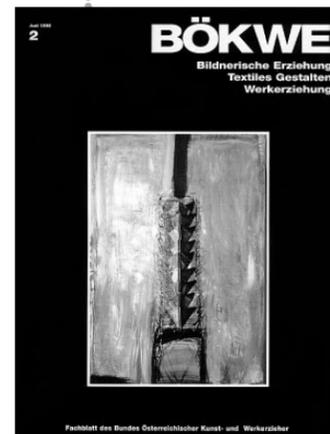
MS-INDEX

Wandkarte (Österreich-Übersicht) und Broschüre (Wien, NÖ., Bgl.).

Diese Informationsmedien werden allen Schulen zugesandt. Sollten Sie sie nicht kennen, wenden Sie sich bitte an Walter Stach, Büro für Kulturvermittlung, 1080 Wien, Strozzigasse 2, Tel. 0222 / 531 20 DW2706. Fax 0222 / 531 20 DW4780.

Das BÖKWE-Fachblatt erreicht Kunst- und Werkerzieher in ganz Österreich!

Hier könnte Ihre Anzeige stehen!



Wenn Sie Ihre Kunden in den Bereichen

- Bildnerisches Gestalten (Malerei, Graphik, Druck, plastisches Gestalten)
- Werkerziehung - techn. (Modellbau, Elektronik, Gestaltung in Holz, Metall, Kunststoff)
- Werkerziehung - textil (Mode, Gestaltung v. Stoffen, Siebdruck, Garne, Wolle)

gezielt erreichen wollen, sollten Sie mit uns Kontakt aufnehmen.



Stabile Druckpressen



ECKL METALLBAU

JOHANN ECKL KG
 4061 PASCHING
 HAIDMANNWEG 12
 TEL. 0 72 29/30 07,48 56

Liebe Leser!

Die sehr gut besuchte und interessante BÖKWE-Veranstaltung „WIEN-INTENSIV“ im September – ein ausführlicher Bericht folgt im nächsten Heft – bot Kollegen aus allen Bundesländern neben den informativen Präsentationen, Vorträgen und Diskussionen über Neues in der Kunstvermittlung wieder Gelegenheit zu einem Gedankenaustausch über unseren Berufsstand und die Situation unserer Fächer. Die Besorgnis um die Zukunft hat nun doch einige jüngere engagierte Kollegen bewogen, aktiv an der Gestaltung unseres Verbandes mitzuwirken um sein Fortbestehen zu sichern. Die Wiederbelebung der Landesgruppen Oberösterreich und Steiermark zeichnet sich ab. Wir haben damit die Chance, zum 40. Geburtstag des BÖKWE im nächsten Jahr, wieder vollständig (und hoffentlich wesentlich verjüngt!) als österreichweite Vertretung in der Öffentlichkeit in Erscheinung treten zu können.

Gerade „in Zeiten wie diesen“, wo man sich anschickt, aus Sparzwängen die Schulen überhaupt auszuhungern, müssen wir die Notwendigkeit unserer Fächer zur Menschenbildung erneut in's Bewußtsein rufen.

Aufrecht bleibt meine Bitte an alle, mit Beiträgen den Inhalt der Zeitschrift mitzugestalten sowie gute Fachleute zu einem Essay usw. zu gewinnen. Sie können gewiß sein, daß sich diese Mühe lohnt, wie die durchweg positiven, anerkennenden bis begeisterten Reaktionen auf – und die Nachfrage nach unserer Zeitschrift zeigt.

Noch eine dringende Bitte an alle Leser:

Unser Bemühen um Sparen und Kostenminimierung hat auch zu einer Reduzierung der Auflagenhöhe geführt. Nicht gerechnet haben wir mit der steigenden Nachfrage, die wir nun nicht mehr befriedigen können, da die Ausgabe 2/95 vergriffen ist. Ich bitte daher dringend all jene, die Ihr Heft nach der Lektüre nicht aufheben, dieses an die Bundesgeschäftsstelle zurückzusenden. Wenn Sie kein Porto zahlen wollen, vergessen Sie bitte nicht den Vermerk „Postgebühr beim Empfänger einheben“.

Dasselbe gilt für folgende Ausgaben, die auch vergriffen sind, aber noch nachgefragt werden: Die Jahrgänge '91 und '92, sowie Heft 1/93.

Ich danke all jenen, die uns mit dieser „Spende“ helfen können!

Hilade Brunner

Adreßänderungen bitte sofort melden! Nur so können wir garantieren, daß Sie Ihre Zeitschrift erhalten.



Sylvie Ofner

Comics

Über die Erscheinungsform der Comics und Einsatzmöglichkeiten im Unterricht

Begriffserklärung

Die Bezeichnung „Comics“ entstand um 1890 und war eine Kurzform des Begriffs „Comic strips“ (Komische Streifen), die in Zeitungen erschienen. Später wurde der Begriff auch auf Geschichten mit abenteuerlich-ernsten Inhalten ausgedehnt.

„Das moderne Lexikon“ gibt folgende Definition: „Comics, Comic strips: Darstellung der Erlebnisse eines komischen oder abenteuerlichen Helden in fortlaufender Serie von Zeichnungen. Die Erzählung wird aus den Bildern verständlich. Comics erscheinen als Fortsetzungsreihen in Zeitungen und in Buch- oder Magazinform (Comic books).“

Comics lassen sich durch vier Merkmale charakterisieren:

- Integration von Wort und Bild, wobei das Bild dominiert
- Eine Geschichte in mehreren Bildern
- Periodisches Erscheinen
- Feststehende Figuren

Geschichte der Comics

Mit der Eröffnung der National Gallery of Caricature and Cartoon Art feiert Washington den 100. Geburtstag der Zeichentrickserien.

Im Mai 1895 hatte eine New Yorker Zeitung mit „Yellow Kid“ den ersten Comic der Welt gedruckt.

Vorformen der Comics als Bilder- geschichten ohne Text oder ohne Sprechblasen reichen allerdings bis in die Vorgeschichte (Teppich von Bayeux u.a.) und ins Altertum zurück.

Scott Mc Cloud nennt Bilderfolgen aus dem 15. Jahrhundert über „Die Foltern des heiligen Erasmus“ Comics, ebenso wie die Bildergeschichten des britischen Malers William Hogarth (1697 – 1764).

Als Vater der modernen Zeichentrickserien bezeichnet er den Genfer Rodolphe Toepfer, der von 1799 bis 1846 lebte und dessen satirische Bildgeschichten noch von Goethe gelobt wurden. Daß Wilhelm Busch in diese Reihe gehört, steht außer Zweifel.

Aber erst durch die drucktechnischen Verfahren wurde Produktion, Vervielfältigung und Verteilung von Drucken möglich.

Im Zeitungskrieg der amerikanischen Konzerne Hearst und Pulitzer, am Ende des 19. Jahrhunderts erreichten die Comics einen vorläufigen Höhepunkt. Die Inhalte waren in den meisten Fällen komisch. „The Katzenjammer Kids“ von Rudolf Dirks waren Geschichten über Kinder, aber nicht nur für Kinder (1897).

Ab 1910 wurden auch Familiengeschichten in Comics erzählt; eine neue Comics-Epoche begann durch Harald Foster's „Tarzan“ (1929 – 1945).

Die 50er Jahre brachten Horrorgeschichten und schwarzen Humor als neue Inhalte in die Comics – heute gibt es nahezu keine tabuisierten Themen mehr.

Paradox ist, daß Comics erst anerkannt wurden, als sie bereits überwiegend ein negatives Image hatten.

Im 20. Jahrhundert haben sich viele Zeichner erfolgreicher Serien ihres Berufs so geschämt, daß sie sich lieber als „Illustrator“ oder „Kommerzkünstler“ bezeichneten.

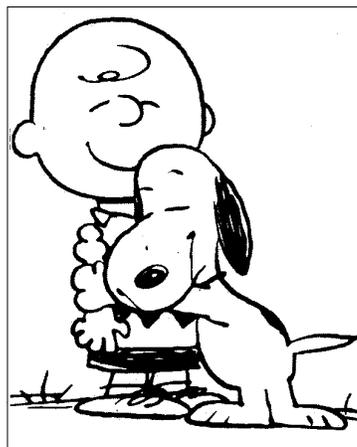


Abb. 1
„Snoopy“

Viele Comics-Zeichner haben ihre Leser – dazu gehören heute längst auch die Intellektuellen, regelrecht süchtig gemacht. „Die Dürre beginnt morgen“, schrieb die „New York Times“ am 1. Jänner 1995: Gary Larson hatte seinen Entschluß wahrgemacht, den täglichen Cartoon „Die andere Seite“ nicht mehr für ungezählte Zeitungen zu produzieren.

Kollege Don Wright widmete ihm als Nachruf einen Cartoon, in dem er die berühmte Larson-Kuh in eine Reihe mit Meisterwerken des 20. Jahrhunderts von Cezanne, Picasso und Modigliani stellte. Charles Schulz zeichnet seit mehr als 40 Jahren seine Bildfolgen mit „Charlie Brown“ und „Snoopy“, die in simplen Worten soviel Weises sagen. Und Snoopy ist beinah' schon philosophisch.

Inhalte der Comics

- **Märchen und Mythen:** Archaische Strukturen, die sich im kollektiven Unbewußten über Jahrtausende eingepägt haben, finden wir sehr oft in Comics-inhalten wieder:

- **Der Held:** Er kämpft für das Gute, ist meist athletisch gebaut, ist oft unbesiegbar (Superheld). Märchenelemente wie Tarnkappe, Kraftring u.a. finden sich in den Superkräften des Superhelden wieder.

Die Aura des Übersinnlich-Geheimnisvollen wird auch durch die Kostümierung erreicht („Phantom“), aber auch durch ihre Superkräfte, die die Funktion der Zauberwaffen (Helm, Schwert) der archaischen Epenhelden übernahmen.

Superhelden können als Detektiv, Dschungelmensch, Reporter, Flieger, Presseagent, Weltraumfahrer u.a. auftreten, dies entscheidet ihr Wirkungskreis.

Der Realitätsgrad der Geschichte hängt von den jeweiligen Zügen des Helden ab (alltäglich oder übermenschlich).

- **Die Vater-Figur, (z.B. der alte Weise):**

Beim Leser wird der weise, meist langbärtige Greis eine positive Resonanz im Unterbewußtsein hervorrufen (Miraculix in „Asterix“, Oberschlumpf in „Die Schlümpfe“).

- **Die Widersacher der Helden:** Böse Magier, Hexen, Roboter, böse Wissenschaftler, Konzernbosse, Gangster, etc.

Das Erfolgsrezept der Comics liegt sehr oft in ihrer archetypischen Grundstruktur. Die Erfolgsfiguren der Comics und anderer Massenmedien sprechen die Grundängste und das elementare Bedürfnis des Menschen nach dem Irrationalen an.

Der Kampf zwischen Gut und Böse (Licht und Finsternis) endet meistens mit dem Sieg des Guten (Superhelden) und beruhigt dadurch den der Handlung folgenden Leser.

- **Abenteuer- und Reisemotiv:** Der Leser versucht, sein manchmal als bedrückend und eintönig empfundenes Leben mit der Phantasiewelt der Comics zu vergessen. Um die Identifikationsmöglichkeit mit dem Helden zu verstärken, werden Superhelden mit etlichen Schwächen ausgestattet, erleben Liebesleid und werden von Selbstzweifel geplagt.

Durch diese Humanisierung des Helden (Marvel-Touch), erleben die Comics einen neuen Aufschwung.

Da Comicsfiguren ungebunden sind, steht ihrer Reiselust und ständigen Mobilität nichts im Wege. Donald Duck ist jederzeit frei für eine Schatzsuche oder Expedition, außerdem hat er ein behagliches Zuhause, in das er jederzeit zurückkehren kann, wie ein Jäger in seine Höhle.

Viele Helden haben tolldreiste Flugmaschinen oder Weltallflitzer, um rasch an Ort und Stelle zu sein, wo Hilfe benötigt wird.

- **Technik und Wissenschaft:** Raumschiffabenteuer versetzen die Leser in fiktive Situationen und berichten zugleich über wissenschaftliche Entdeckungen und Technologien.

Roboter werden meist negativ dargestellt und fungieren oft als Superbösewichte im Kampf gegen den Superhelden.

Abb. 2
Eddie-Diptychon,
1962 Eddie Diptych
Öl auf Leinwand,
zwei Tafeln
111,8 x 132,1 cm,
Paris, Sammlung
Herr u. Frau
M. Sonnabend



Wissenschaftler werden manchmal als zerstreute, geniale Wirtsköpfe dargestellt, die der Welt mit Unverständnis begegnen – eine andere Variante ist der böse Genius, der mit den Widersachern des Helden unter einer Decke steckt.

Aktionsgeladene Handlungen befriedigen die Gier des Lesers (Menschen) nach Sensationen, spektakulären Unfällen etc.

Rasante Autofahrten und Verfolgungsjagden werden zum Abenteuerersatz, wobei das melodramatische Beiwerk (Intrigen am Pistenrand, Amouren) zum wichtigen Erfolgselement des Comics (und anderer medialen Ausdrucksformen) wird.

- Tierliebe:

Auch die Tierliebe ist ein zentrales Motiv in Comics. Manchmal ist es der Hund, der mit seinem Herrn auf die Jagd geht (Archetyp Jäger) und mitunter klüger handelt als sein Herr. Gewandtheit, Mut, Einsicht und Treue lassen Idealtiere edler erscheinen als die Menschen selbst („Bessie“, „Lassie“).

„Inspektor Gadget“ wäre ohne seinen cleveren, erfindungsreichen Hund, seinem Widersacher schon längst tolpatschig in die Falle gegangen.

Tiere können auch als unentbehrliche Requisiten auftreten: „Struppi“ in „Tintin“, „Idefix“ bei „Obelix“, „Snoopy“ bei „Charlie Brown“.

Katzen kommen im allgemeinen eher mit negativ besetzten Attributen in Comics vor: Nicht selten haben die Bösewichte ihre faulen, dickleibigen Katzentiere als Mitwisser ihrer düsteren Pläne bei sich (am Schreibtisch oder Sofa liegend) und diese zeigen, je nach Situation ihre Samt- oder Krallenpfoten. Sich vollzufressen und dann träge ins weiche Kissen fallen zu lassen, dürfte eine besondere Eigenschaft kastrierter

Tiere sein („Lucifer“ in „Cinderella“, „Garfield“... u.a.).

Im Falle von „Tom und Jerry“ müsste man das oben erwähnte Tierliebe-Motiv durch brutales Tierduell ersetzen. Der Unterhaltungswert dieser Serie besteht darin, sich über den tierischen Erfindungsreichtum der beiden Widersacher zu amüsieren, ohne sich dabei über die sadistischen Aktionen bewußt zu werden.

- Sex und Pornographie: Sexualität bedeutete über Jahrzehnte immer Frivolität, die ihren Ausdruck in eng anliegenden Kleidern fand. Sehr oft war die Frau Voyeuobjekt („Heta“ in „Prinz Eisenherz“).

Nach dem Krieg wurde Sexualität aus Comics bewußt ausgeklammert (Zensur), oder tabuisiert. Erst Anfang der 70er Jahre wurde Sex als etwas Natürliches angesehen und in den Comics eingesetzt.

Pornographie in Comics ist alt, wurde unter dem Ladentisch gehandelt und ist heute in hohen Auflagenzahlen (nicht nur in Sex-Shops) erhältlich. Die geschlechtlichen Merkmale werden durch Farbe und Stil der Gewänder noch zusätzlich hervorgehoben.

Im Zusammenhang mit der feministischen Bewegung und der Wiederentdeckung der weiblichen Mysterien wird die Frau immer mehr zur kraftstrotzenden, vitalen „power-woman“ und verdrängt mitunter sogar den Superhelden.

- Krieg und Politik: Vor allem unbewältigte Vergangenheit, wie Ursachen und Strategien der beiden Weltkriege, werden in Comics abgehandelt. In den USA, England und Italien sind vermehrt Serien mit Schlachtszenen (zu Wasser, Luft oder Land) im Umlauf, die eindeutig politisch tendenziösen Charakter aufweisen. Die Bösen werden klar durch Sprach- und

Nationalitätsmerkmale gekennzeichnet.

Ähnliche Tendenzen lassen sich auch bei Computerspielen feststellen. Hier werden nicht mehr menschliche Schwächen in subtiler Weise in archetypische Comicsfiguren verpackt, sondern die eindeutige Feindbild-darstellung hat einen gefährlichen, manipulierenden Charakter angenommen.

- Biblisches in Comics: In den USA gibt es seit 1942 Bibel-Comics. In Deutschland erschien das erste Bibel-Comic erst 1976 und verkaufte sich nicht sehr gut. Bei den amerikanischen Versionen werden Bibelstellen in die moderne Sprache übertragen oder Alltagsprobleme in humoristisch-moralischer Form dargestellt.

Eine amerikanische Dauerserie, die allgemeine Themen mit religiösem Akzent entwickelt hat, hieß „Treasure Chest of Fun and Fact“.

- Individualismus in Comics: Die triumphalen Erfolge von Einzelpersonen werden in den Comics mit Superhelden und Idealtypen bearbeitet. In den humorvollen Comics werden die speziellen Schwächen, Ticks und Phobien der Helden genau geschildert und prägen sich dadurch auf besondere Weise beim Leser ein. Dagobert Duck ist reich und geizig, Gustav Gans ist der größte Glückspilz, Obelix ist außergewöhnlich dick und gefräßig.

Manchmal unterscheidet sich der Held schon durch sein ausgefallenes Kostüm und seine besonderen Fähigkeiten von einem Massenmenschen. Oft werden Stereotypen zur Personendarstellung verwendet: Dick und faul/klein und schüchtern/groß, stark und dumm/hager und gerissen/alt und weise...

Doch die einzelnen Charaktere unterscheiden sich in ihrer indi-

viduellen Ausprägung klar von den anderen. Echte Kollektive gibt es eher selten, wie etwa die „Panzerknacker“ bei „Donald Duck“ oder „Die bösen Deut-schen“ in Kriegscomics.

Erscheinungsformen von Comics

- Comics als Massenmedium: Der Alltag der Industriegesellschaft wäre ohne Massenmedien undenkbar; man denke nur an Radio, Fernsehen, Video, Kino, Zeitung, Journal u.a..., die vor allem die Freizeit des Menschen überfluten und durch den Siegeszug der Computer in Büro, Werkstatt und Schule auch in der Arbeitszeit ständig präsent sind. Hier gilt es vor allem, die Hintergründe und Manipulationsmechanismen zu erkennen, um nicht durch oberflächliche Auseinandersetzung und Dauerberieselung Schaden zu erleiden.

Gefährdet sind vor allem Jugendliche, die in regelrechte Medien-sucht (auch Comicsucht) verfallen können und dadurch unbewußt die Profitgier riesiger Konzerne fördern.

Comics als Spiegel ver-schiedener Weltanschau-ungen:

Als ein Medium, das in Text und Bildern erzählt, sind Comics Übermittler von Gedanken und Ideen, also Ideologieträger.

Jeder Ideologiegehalt ist natürlich kritisierbar: Manchen Comics wird die bürgerliche Schablone vorgeworfen, anderen das Vorgaukeln einer heilen Welt, manche haben einen kapitalistischen Farbton, andere wieder faschistische Züge.

Viele Superhelden sind gewalttätig und roh – und führen so bei ihren Bemühungen, dem Guten zum Sieg zu verhelfen, das Ideal selbst ad absurdum.

Die Wirkungsweise von Comics ist nicht nur vom Thema und Ideologiegehalt abhängig, sondern auch vom Sprachniveau und sonstiger Prägung des sozialen Umfeldes des Lesers.

- Blasenformen: Die Inhalte des Gesprochenen, Geschriebenen oder Gedachten befinden sich in Sprech-, Denk-, Schreib- oder Flüsterblasen. Ihre Form charakterisiert die Art und den Tonfall des Gesprochenen.



Abb. 3
Die Kopiervorlage

- Einfache Satzstrukturen: Zur rascheren Entschlüsselung des Inhaltes herrschen einfache Satzstrukturen vor, die wesentlich zur Spannung beitragen. Oft beschränkt sich der Text nur auf Ausrufwörter zur Äußerung körperlicher und seelischer Empfindungen, um Geräuschelemente der Personen, Tiere und Vorgänge wiederzugeben.

- Erzählkästen: Am Rande des Bildkästchens befindet sich der „split panel“, der zur näheren Bestimmung des Ortes und der Zeit der Handlung dient und wichtige Erläuterungen zum Bildgeschehen gibt. Manchmal rechtfertigt oder begründet der Erzählkasten-Text die folgende, im Bildkasten dargestellte und verbalisierte Aktion.

- Differenzierung der Schrift: Durch verschiedene Druckgröße oder Druckstärke wird die Schrift dem jeweiligen Inhalt des Textes angepaßt und wird so zum mitbestimmenden grafischen Element und Wesensmerkmal der Comics. Schriftgröße und Lautstärke entsprechen einander.

- Bildeinstellung: Die Wahl der Bildeinstellung trägt wesentlich zur gewünschten Wirkung des Dargestellten bei. Die Wahl des Bildausschnitts und die Kameraeinstellung vermitteln bereits, ergänzt durch den Gesichtsausdruck, den Charakter oder die jeweiligen Gefühle der abgebildeten Person.

- Froschperspektive: Aus dieser Perspektive gesehen, werden die Helden zu mächtigen

Kolossen, die den Eindruck der Überlegenheit und Unbezwingbarkeit erwecken.

- **Vogelperspektive:**
Von oben herab gesehen erscheinen alle Dargestellten klein, schwach, unterwürfig und entmacht.

- **Einstellungsgrößen:**
Die Aufmerksamkeit des Lesers wird durch die verschiedenen Einstellungsgrößen (Totale, Halbtotale, Nahaufnahme, Großaufnahme) auf die Höhepunkte der Handlung gelenkt.

- **Perspektivenwechsel:**
Durch den ständigen Wechsel von Normal-, Frosch- und Vogelperspektive kommen die Augen nie zur Ruhe.

- **Schattentechnik:**
Schatten an der Wand, am Boden u.a. sollen eine bestimmte Wirkung auf den Leser ausüben. So deutet entsprechend gesetzter Schatten an der Wand und im Gesicht bei einem Wissenschaftler bereits auf die Absicht hin, die Welt zu erobern.

- **Farbdramaturgie:**
Die spezielle Farbgebung kann entweder möglichst originalgetreu, psychologisch, interpretierend (z.B. Stimmungswechsel ergibt Farbwechsel) oder expressiv (düstere Stimmung, Wahl aggressiver Farben zur Steigerung der Kampfabläufe etc.), sein.

Comics in der Schule

In den 50er und 60er Jahren waren Comics als Erziehungsmittel noch verpönt. Heute sind Comics als Hilfsmittel im Unterricht und als Diskussionsbasis für die Zeichen unserer Zeit häufig im Einsatz, unter anderem auch in Sach- und Fachbüchern.

Heute versucht man den Schülern nicht mehr wegen mangelnder Qualität das Lesen von Comics abzugewöhnen, sondern bewuß-

te und kritische Auseinandersetzung mit diesem Medium zu initiieren. Dies könnte unter kunst-, wie auch unter literaturpädagogischem Aspekt geschehen.

- Positive und negative Eigenschaften von Comics
- Form und Inhalt von Comics
- Bildaufbau und Bildstruktur von Comics
- Vergleiche verschiedener Heldenfiguren
- Auffindung bildnerischer Stereotypen
- Comics als Wertvermittler
- Erfinden eigener Comicsfiguren und Geschichten
- Kritische Urteilsfindung

Auch eignen sich Comics als Einsatzmittel im Fremdsprachenunterricht für das Erlernen von neuen Wörtern und Strukturen, da die bildliche Darstellung die Bedeutung von Dingen, Aktionen und Zusammenhängen erklärt und so spielerisch Wissenszuwachs vermittelt. Allerdings müßte die Vermittlung des Klangbildes der neuen Wörter, der des Schriftbildes vorangehen, um mögliche Aussprachefehler zu vermeiden.

Das darstellende Spiel wäre eine Methode, das Geschehen in Comics unter die Lupe zu nehmen.

Comicsbilder könnten in „Stehbildern“ (Diotechnik) nachgestellt, oder als Ausgangspunkt für neue Lösungsmöglichkeiten verwendet werden. Bei genauer, kritischer Betrachtung der Bilderfolgen einer Comicsgeschichte wäre die mimische Darstellung eine gezielte Ausdrucksübung (Sensibilisierung der Körpersprache). Dabei erkennen die Schüler auch, daß die Mehrdeutigkeit der Pantomime durch die Sprache aufgehoben werden kann.

Das verbale Rollenspiel klärt zwar die inhaltliche Aussage, läßt aber durch die subjektive Darstellungsweise des jeweiligen Spielers eine nuancenreiche Zeichnung der Charaktere zu.

Außerdem werden Sprachkreativität, Originalität, Schlagfertigkeit und Humor gefördert und könnten so als wertvolles Mittel zur Persönlichkeitsentwicklung (-entfaltung) eingesetzt werden.

Lernzielformulierung

Die Schüler sollen den Wertcharakter der Comics durch eine Sprach-, Bild-, Handlungs-, Personen-, Gesellschafts- und Wertanalyse erfassen lernen.

Die Schüler sollen den Warencharakter der Comics durch eigene Produktions-, Produkt- und Konsumationsanalyse erkennen und werten lernen.

Die Schüler sollen sich des Wirkungscharakters der Comics bewußt werden, indem sie sich mit deren Unterhaltungs-, Identifikations- und Kompensationsfunktion kritisch auseinandersetzen.



Abb. 4
Lösungsversuch
einer neunjährigen
Schülerin

Arbeitsaufträge

a) Betrachte das Bild intensiv, achte vor allem auf die Mimik der beiden dargestellten Personen!

b) Überlege, in welcher Beziehung die beiden zueinander stehen könnten und welches Gespräch sie miteinander führen.

c) Was könnte vor dieser Konfrontation geschehen sein?

d) Welche Gefühlszustände und Stimmungen lassen sich von den Gesichtern ablesen?

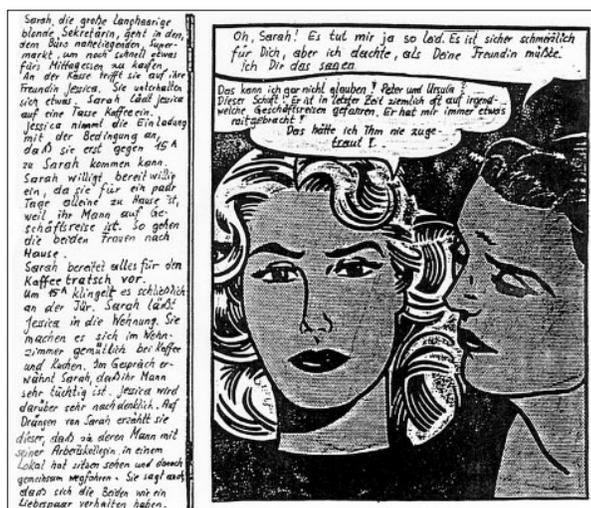


Abb. 5
Lösungsversuch
einer zwanzigjähri-
gen Studentin

e) Versuche die Vorgeschichte und den Dialog sprachlich originell und präzise zu formulieren!

f) Verwende beim Eintragen des Textes eine Schrift, die für den Comicstrip besonders geeignet erscheint!

g) Überlege, wie die Story fortgesetzt werden könnte und gestalte das folgende Bild selbst!

h) Setze bei der Gestaltung auch Farbe ein!

i) Vergleiche die einzelnen Lösungen mit Lichtenstein's Original.

Ziele

- Sensibilisierung der Wahrnehmungsfähigkeit:
Beim intensiven Betrachten des vorgegebenen Bildes wird die Wahrnehmungsfähigkeit des Lernenden besonders sensibilisiert und erst dadurch können Mimik, Körperhaltung und Gefühle der dargestellten Personen, sowie deren Beziehung zueinander erfaßt werden.

- Kreatives Sprachverhalten:
Das Formulieren der Vorgeschichte, die im linken Leerfeld neben dem Bild eingetragen werden soll und eine originelle, ideenreiche Wortwahl für den Dialog erfordert Kreativität und gibt dem Schüler die Möglichkeit,

durch die Auseinandersetzung mit den Gefühlen und Reaktionen anderer auch über eigene Stimmungen und Gefühle zu reflektieren.

- Phantasie:
Die Gestaltung und Fortsetzung der Story setzt Phantasie und soziale Sensitivität voraus.

- Ästhetische Organisation:
Die Wahl einer adäquaten Schrift und die Gestaltung der Sprechblasen und Leerflächen muß gut durchdacht und eingeteilt werden.

Wertung / Bewertung

Beim Vergleich der Arbeitsergebnisse des Einzelnen mit den Anderen können die individuellen Lösungen verglichen werden.

Durch die Konfrontation mit dem Original von Roy Lichtenstein (Abb. 2) ist jedem Schüler eine Wertung bzw. Bewertung der persönlichen Arbeit möglich.

Der Prototyp der hübschen jungen Frau taucht in Lichtensteins Frühwerk immer wieder auf. Im Eddie-Diptychon muß sie so sehr an den Geliebten denken, daß sie nichts essen mag. Sie ist blond, aber ansonsten trägt sie keinerlei individuelle Züge.

Diese Art von Comic-Figur läßt sich nur von ihrer äußeren Erscheinung her interpretieren. Ein hübsches Mädchen ist automatisch ein gutes Mädchen, es sei denn, sie ist mit irgendeinem zusätzlichen bösen Attribut versehen, das sie von der Norm unterscheidet.

Viele von Lichtensteins Mädchen-Figuren, besonders wartende und weinende Mädchen, scheinen in ihrer Perfektion verletzlich zu sein. Sie sind Papierträume, merkwürdig leer, aber auf gefährliche Weise verführerisch. Lichtensteins Frauengestalten kreisen um die Gefühlsextreme des Alltagslebens.

Literaturverzeichnis

Anton, Uwe/
Borchert, Karlheinz:
Comic Almanach, 1994;
Edition B&K; J. Kaps.

Burkhardt, Hermann/
Dahrendorf, N.:
Bildergeschichten und Comics
in der Grundschule, 1982;
Oswald Watzke, Auer Verlag

Heise, Thorsten/
Hemstege, Thomas:
Mach' dir deinen eigenen
Comic,
1992; Augustus/WA Gb.

Högler, Thomas/
Zumstein Franz:
Unterrichtsvorschläge
rund um Comics,
1993; Comic-Mail.

Kronsbein, Bernd/
Tilsner, Thomas:
Comic Speedline,
1993 Tilsner Th. 6b.

Pleuss, Alfred:
Bildergeschichten
und Comics,
1983 Bock und Herchen.

Hermann Krainer

PC und BE

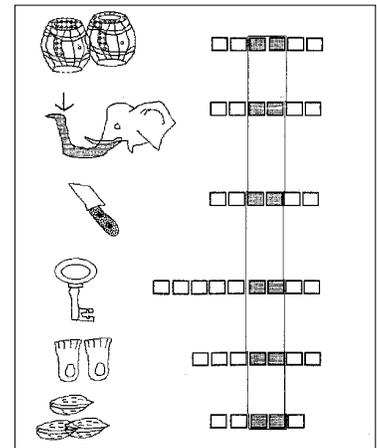
Die Computergrafik im fächerübergreifenden Unterricht (D/BE)

Im Zuge des computerunterstützten Unterrichts bieten sich Softwareprodukte (Computerprogramme) an, die neue Ideen für den Unterricht bringen, relativ billig (mitunter gratis) sind, andererseits sich für Einsätze gleich in mehreren Unterrichtsgegenständen eignen.

Dies hat den Vorteil, daß ein Lehrer mit der Computer-Lehreinheit beginnen kann, ein anderer Lehrer die Arbeit fertig stellt (Zeitvorteil), dies durchaus nach seinen neuen, fachlichen Vorstellungen;

er ist an die Vorarbeit seines Kollegen nicht sehr gebunden. Dies kann eine überaus reizvolle Aufgabe für teambildende Maßnahmen darstellen und neue für das Kind interessante lehrzielzusammenführende, überblicksmäßige Unterrichtsmethoden entstehen lassen.

Der fächerübergreifende Unterricht, der eine wertvolle Unterstützung für ganzheitliches Lernen bietet, bekommt hier eine gut organisierbare Chance der Anwendung. Zudem ist das Programm, das hier in gebotener Kürze vorgestellt werden sollte, gratis bei allen H-Kustoden oder am Pädagogischen Institut Klagenfurt zu bekommen. Insider beklagen möglicherweise, daß dieses „Printmagic“-Programm ein „Uralt-Programm“ ist. Dennoch halte ich es für Einsteiger sehr geeignet, da es leicht zu erlernen und handzuhaben ist (eine schriftliche Einführung zusätzlich zur Programm-Diskette kann beim Autor angefordert werden). Es müßten aber auch in allen Hauptschul-Archiven im Zuge der Lehrerfortbildungsveran-



staltungen Einführungsheftchen deponiert worden sein (Kustoden fragen). Im übrigen deckt dieses PC-Programm alle elementaren Bedürfnisse ab, die an ein Grafikprogramm üblicherweise gestellt werden.

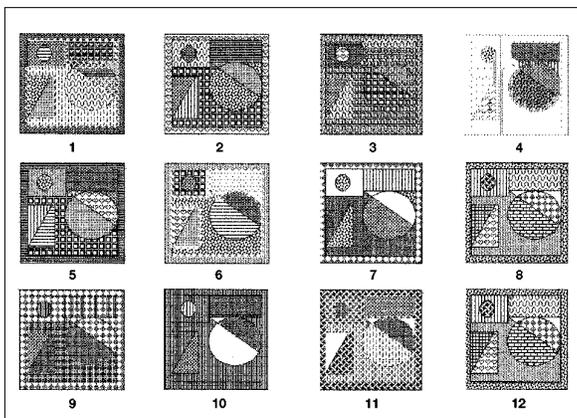
Mehrere Beispiele für einen etwas anderen „Lückentext“ (D/Rechtschreiben: BE/Grafik):

Versuche die „Geheimschrift“ zu entziffern. (Es empfiehlt sich, je nach Leistungsgruppe, den Text vorher, wenigstens inhaltlich, vorzustellen). Originalvorlage in Schrift: JaneS, Format: small, Style: plain.

Textproben:

Er spitzte den Bleistift fein an. Dann spitzte er ihn sehr fein an. Und schließlich ging er mit unendlicher Geduld daran, ihn noch sehr viel feiner anzuspitzen. Mehrere seiner Klassenkameraden...

Aus: Letzbor/Söllinger: Rechtschreiben Heft 3, S.25.



Mag. phil. Hermann Krainer



Geboren 1946 in Villach; 1966 LBA-Matura in Klagenfurt, Volksschullehrerprüfung; Lehramtsprüfung für Hauptschulen (Deutsch, technisches Werken, Musikerziehung). Studium an der Universität für Bildungswissenschaften Klagenfurt (Pädagogik und Psychologie). Weiterbildung und -entwicklung in Psychotherapie und Sonderpädagogik (Lehrer für integrative Betreuung verhaltensauffälliger SchülerInnen); seit

1966 in der Erwachsenenbildung und Lehrerfortbildung tätig; ab 1989 Mitarbeiter für Lehrerfortbildung am Pädagogischen Institut Klagenfurt (computerunterstützter Unterricht); ab 1992 Unterricht an der PÄDAK Klagenfurt (VS und SS-Ausbildung). Seit 1994 1. Vorsitzender des BÖKWE-Landesgruppe Kärnten.

Er spitzte den Bleistift fein an.
Dann spitzte er ihn sehr fein an.
Und schließlich ging er mit unendlicher Geduld daran, ihn noch sehr viel feiner anzuspitzen.
Mehrere seiner Klassenkameraden...

aus:Letzbor/Söllinger
Rechtschreiben,S.25

Er spitzte den Bleistift fein an.
Dann spitzte er ihn sehr fein an.
Und schließlich ging er mit unendlicher Geduld daran, ihn noch sehr viel feiner anzuspitzen.
Mehrere seiner Klassenkameraden...

Sylvie Ofner

Kunstabetrachtung

Eine Gruppenarbeit

Spielregeln

Zwei Gruppen (2–3 Personen) sitzen einander gegenüber. Ein Schreibtisch oder Möbel mit Schreibfläche befindet sich dazwischen.

Gruppe 1 erhält eine Kunstreproduktion oder ein Original, das die andere Gruppe nicht sehen darf.

Gruppe 2 hält Zeichenmaterial (Papier, Stifte, ev. auch Farben) bereit.

Spielverlauf

- Frage-Antwort (ja-nein): Gruppe 2 versucht, durch verschiedene Fragen Details des Bildes zu erfahren, wobei Gruppe 1 nur mit „Ja“ oder „Nein“ antworten darf.

- Bildbeschreibung: Gruppe 1 beschreibt nun das Kunstwerk genau und detailliert, erweitert vor allem jenes Wissen über das Bild, das durch die anfängliche Frage-Antwort-Phase noch nicht erfasst worden ist.

- Bilddiktat: Gruppe 1 gibt der Gruppe 2 präzise Arbeitsanleitungen für die Rekonstruktion des Kunstwerks, wobei Mimik, Gestik und Körpersprache dort eingesetzt werden sollen, wo der verbale Ausdruck nicht ausreicht.

- Rekonstruktionsskizze: Gruppe 2 versucht mit den vor-

handenen Realisationsmedien die von Gruppe 1 diktieren Arbeitsaufträge ins Bild umzusetzen und durch Nachfragen Korrekturen vorzunehmen. Erst, wenn beide Gruppen sich über die Resultate befriedigt zeigen, sollte dieser Teilschritt beendet werden.

- Vergleich mit dem Original: Die Gruppe 2 darf erst jetzt das Kunstwerk sehen. Gemeinsam mit der Gruppe 1 wird das Original mit der Rekonstruktionsskizze verglichen.

- Diskussion: Beide Gruppen tauschen ihre Erfahrung miteinander über Probleme und Schwierigkeiten der einzelnen Teilbereiche aus.

Ziele

- Ästhetische Reflexion und Produktion
- Sensibilisierung der visuellen Wahrnehmungsfähigkeit
- Verbesserung der verbalen Ausdrucksfähigkeit
- Kommunikationsbereitschaft
- Sensibilisierung der Körpersprache
- Umsetzung verbaler Anordnungen ins Bildhafte
- Vergleichende Betrachtung

Die folgenden Beispiele zeigen, wie zehnjährige Schüler das vorgeschlagene Spiel gelöst haben. Rembrandt's „Die Staalmeesters“ dienten als Ausgangsbasis für die Kunstbetrachtung.



Rembrandt
„Die Staalmeesters“

Die Lösungen
10-jähriger Schülerinnen



Sylvie Ofner

Spiele mit Formen und Farben

Spiel mit Tüchern

Zwei bis drei einfarbige Tücher, die weichfließend und nicht zu klein sein sollten, werden benötigt (ca. 1m x 2m; eventuell Futter- oder Faschingsseide).

Spielregeln: (Leise, ruhige Musik, es soll nicht gesprochen werden).

Die Spieler sitzen im Sessel oder Sitzkreis; der Reihe nach kann nun jeder Teilnehmer die bereitgelegten Tücher nach eigenen Ideen verändern. Die jeweils „passiven“ Spielteilnehmer beobachten jene Person, die gerade die Tücher gestaltend formt und/oder miteinander in Beziehung bringt.

Hinweise

Als Farben eignen sich besonders Rot und Blau, oder Grün und Blau.

Wenn drei Farben verwendet werden, kann man nach einiger Zeit fragen, welches Tuch nach Übereinstimmung der Teilnehmer entfernt werden soll. Wichtig dabei wäre auch, die verbale Begründung dazu genau zu registrieren (=psychische Wirkung von Farben).

Fragen an die Spieler (Reflexionsphase):

- Wie hat das farbige Tuch auf euch gewirkt?

- Welche Assoziationen fallen euch zur Farbe Rot, (Blau, Grün) ein?
- Habt ihr die anderen Spieler beobachtet? Was ist euch dabei aufgefallen?
- Habt ihr die Beschaffenheit des Tuches bewußt wahrgenommen (haptische Erfahrung)?
- Habt ihr die Intentionen der anderen Spielteilnehmer deuten können (figurative oder abstrakte Gebilde)?
- Habt ihr bestimmte Prozesse wahrnehmen können, die sich während des Spielverlaufs wiederholt haben?



Ziele

- Sensibilisierung des visuellen und haptischen Wahrnehmungsvermögens
- Phantasieentfaltung
- Vielfältige Interpretationsmöglichkeiten der Erscheinungsformen
- Farbkontraste und deren wechselnde Beziehungsgefüge wahrnehmen
- Sich über die Wirkung von Farbe bewußt werden
- Über die Symbolik von Farbe reflektieren
- Erkennen, daß Aufbau und Zerstörung einander ablösen/folgen
- Gleichnisse vom sich ständig wandelnden Leben begreifen.

Spiel mit Steinen und Tüchern

Zwei Tücher werden benötigt; ca. 1m x 2m. Sie sollten einfarbig sein, um einen klaren, ruhigen Kontrast zu den Steinen zu gewährleisten. Empfohlene Farben: Schwarz/Weiß, Schwarz/Blau, Grün/Blau.

Die genannten Farben treten in der Natur als Ambiente für Steine auf und haben eine beruhigende Wirkung. Weiters sollten Steine verschiedenster Größe, Form und Farbe bereitliegen.

Spielregeln: (Leise, ruhige Musik, es soll nicht gesprochen werden).

Die Spieler sitzen im Sessel- oder Sitzkreis. In der Mitte wird ein großes, einfarbiges Tuch (oder 2 Tücher) aufgebracht; rund um das Tuch liegen zahlreiche Steine verschiedenster Erscheinungsformen bereit.

Der Reihe nach wählt jeder Spieler (1. und 2. Wahl, falls der Spieler vor ihm den gewählten Stein genommen hat) einen Stein aus und plaziert ihn an einer von ihm geeignet erscheinenden Stelle auf dem großen Tuch. Mehrere Runden sind notwendig, um bestimmte Prozesse beobachten, und um verschiedene Möglichkeiten ausprobieren zu können.

Nach einiger Zeit kann jeder Spieler einen beliebigen Stein (von anderen Spielteilnehmern) nehmen und diesen in eine bestimmte Position bringen.

Sylvie Ofner

Geboren 1947 in Klagenfurt, unterrichtet hier an der Pädagogischen Akademie (Englisch, Bildnerische Erziehung u. Darstellendes Spiel).
Künstlerische Ausbildung bei Hans Staudacher u. Peter Kubovský.

Preis des Landes Kärnten/Alpen-Adria-Extempore, 1988 Teilnahme an der Miniprint International, Barcelona, Winchester, Korea 1994, 1995.

Teilnehmer der 5. internationalen Graphikbiennale Udine, „Intergraf Alpe-Adria“, 1995.



Die Tücher sollen nicht verändert werden!

Fragen an die Spieler (Reflexionsphase):

(Fragen können nach der ersten Runde oder/und am Ende des Spiels gestellt werden).

Das Verbalisieren von Wahrnehmungen und Gefühlen ist ein sehr wesentlicher Bestandteil des Spieles.

- Warum hast du gerade diesen und keinen anderen Stein gewählt?
- Welcher wäre deine 2. Wahl gewesen und warum?
- Hast du deinen Stein mit anderen in Beziehung gebracht, oder ist er ein „Einzelgänger“ geblieben?
- Welche Erscheinungsform und Oberflächenbeschaffenheit der einzelnen Steine hast du wahrgenommen?
- Welche Rolle kommt dem farbigen Tuch zu?
- Fallen dir Assoziationen zur Farbe des Tuches ein?
- Welche Prozesse hast du während des Spiels wahrgenommen?

Ziele

- Sensibilisierung des visuellen und haptischen Wahrnehmungsvermögens
- Interaktion über Formen und Beziehungsgefüge
- Mit anderen in Kontakt treten (Identifikationsobjekt Stein)
- Verschiedene Erscheinungsformen erkennen: Kreisbildung, Paarbildung Gruppenbildung, Streuung, Ballung, Konzentration, Einzelpositionen, Reihenaufbildung, Randpositionen, über- und/oder untergeordnete Positionen, Mittelpunkte, Brennpunkte, Anhäufung, Stapelung etc.
- die Dreidimensionalität des Steingebildes erkennen
- Farben und Formen bewusst wahrnehmen: Hellgrau, Zartgrün, gesprenkelt, nuanciert... eckig, rund, quadratisch, quaderförmig, pyramidenförmig, klumpenförmig
- die Oberflächenbeschaffenheit des Steins beschreiben können: Glatt, rau, porös, kantig, mit Staub überzogen, hart, kalt, durchlöchert etc.



Lore Jiménez

Kunsttherapie im Kunstunterricht

Was machen wir mit dem Erbe Franz Ciczeks, Rudolf Steiners und Viktor Löwenfelds?

Ohne große Übertreibung kann man behaupten, daß immer mehr LehrerInnen dem Problem von verhaltensauffälligen SchülerInnen mehr oder weniger hilflos gegenüberstehen. Ein Problem, das sich bei einer ständig steigenden Zahl von Kindern und Jugendlichen durch eine erschreckende Zunahme von Gewalt, zäh sich ausbreitender Langeweile und einem auffallenden Mangel an Bewegungs- und Körpererfahrungen bemerkbar macht.

D. W. Winnicott, der neben *Anna Freud* und *Melanie Klein* zu den bedeutendsten Kinderpsychoanalytikern unserer Zeit zählt, bringt es auf den Punkt, wenn er über den schulischen Aspekt bei verhaltensauffälligen Kindern sagt: „...aus diesen Gründen sind jene, die verhaltensauffällige Kinder zu betreuen haben, nicht Lehrer und Lehrerinnen, die hier und dort eine Prise menschlichen Verständnisses hinzufügen...“



Diese Aussage Winnicotts trifft genau den immer häufiger auftretenden Wunsch vieler engagierter LehrerInnen nach einer Form von Therapie, die in den Unterricht eingebaut werden kann. Eine Therapie, die ihnen helfen kann, den höher werdenden Herausforderungen im sozialen Bereich zu entsprechen.

Eine der Hauptursachen der oben genannten Symptome ist die immer unkontrolliertere und früher einsetzende Flut der sogenannten „Massenmedienwelt“. War noch in den 60er- und 70er-Jahren der positive Aspekt des Fernsehkonsums vorherrschend (z.B. TV im Kampf gegen Analphabetismus – Sesamstraße), so wird sich heute kaum mehr ein ernstzunehmender Experte finden, der diese Meinung unreflektiert zu vertreten wagt. Die Generation der „Medienkids“ macht all ihre Erfahrungen und Erlebnisse nicht allmählich und an ihre geistige und emotionale Reife angepaßt, sondern gleichzeitig und meist zu früh. Das Schlagwort „Reizüberflutung“ weist sicherlich darauf hin.

Immer mehr LehrerInnen greifen zur Selbsthilfe, indem sie Visionen von Schule skizzieren, neue, alte Lern- und Lehrmethoden teils selbst erfinden, teils wieder entdecken und so versuchen, mit viel Zeit- und Kraftaufwand den Unterricht zu gestalten.



Genau hier sehe ich die Chance der bildnerischen Erziehung, des Kunstunterrichts im Alltag, und damit im Umgang mit Kindern und Jugendlichen. Ja, was machen wir mit dem Erbe Franz Ciczeks, Viktor Löwenfelds und auch Rudolf Steiners, dem Begründer der antroposophischen Kunsttherapie? Wir sollten in der Tat nicht vergessen, daß wir uns auf die Erfahrungen von Pädagogen wie *F. Cizek*, *V. Löwenfeld* und *Florence Cane* stützen können. In den Zwanzigerjahren waren sie die Revolution im Kunstunterricht, und sie waren sich der therapeutischen Wirkung der verschiedenen Kunsterlebnisse sehr wohl bewußt.

Andererseits ist es auch eine Tatsache, daß das Thema Therapie im Kunstunterricht regelmäßig

die Spielweise für emotional aufgeladene Streitgespräche von diametral entgegengesetzten Meinungen ist.

Nehmen Sie z.B. die kurze Überschrift „Kunsttherapie im Kunstunterricht“. Trennt man die zusammengesetzten Hauptwörter, so erkennt man auf einen Blick die Brisanz dieses Themas:

- Kunst : Therapie
- Kunst : Unterricht

Machen Sie ein kleines Zuordnungsspiel: „Therapie und Unterricht“ wäre nun ein Wortpaar, das viele so akzeptieren könnten, da Unterricht und The-



rapie viele Berührungspunkte aufweisen. Wenn Sie aber versuchen, eines der beiden Wörter mit Kunst in Verbindung zu bringen, werden sich die streitbaren Geister unweigerlich daran mehr oder minder leidenschaftlich entzünden.



Künstler wehren sich gegen Vereinnahmung, gegen ein „Konsumieren“ von Kunst zum Zwecke der Heilung. Künstler verstehen sich als Verteidiger menschlicher Freiheit und Sehnsucht. Sie gehen auf Distanz zu bestehenden gesellschaftlichen Normen. Andererseits sind sich viele künstlerisch tätige Menschen des therapeutischen Potentials der Kunst bewusst.

Was haben aber Kunst und Therapie gemeinsam? Es scheint unbestritten zu sein, daß sich beide mit Bewußtseinsprozessen auseinandersetzen. Beide beschäftigen sich mit Selbstfindungsprozessen.

Wir wissen und spüren, daß Kunstunterricht sehr oft mehr ist. Während des Mal- und Zeichenunterrichts können aufmerksame LehrerInnen die therapeutische Wirkung von Kreativität, von künstlerischem Ausdruck und künstlerischer Arbeit erfahren. Vielleicht fragen jetzt einige Skeptiker: „Haben denn Bildende Kunst und Kreativität für die heutige TV- und Video-Generation noch Bedeutung?“ Heute vielleicht mehr denn je. Um in dieser schrillen, überflutenden Welt sich „menschelnd“ entfalten zu können, ist Kreativität gefordert! Kreativität, die ich meine, gehört zum Lebendigsein. Sie gehört zur Grundeinstellung jedes menschlichen Wesens gegenüber der äußeren Realität. Kunst und Kreativität können, frei nach D. W. Winnicott, verschieden zum Ausdruck kommen: ...durch einen Garten, ein Bild, ein Kleid, eine Frisur, ein Gedicht, ein Lied oder eine Skulptur, oder durch eine einfache Handlung...

LehrerInnen, die selbst künstlerisch tätig sind, kennen das Glücksgefühl, von dem man während der Arbeit oder bei der Fertigstellung eines eigenen Werkes erfüllt wird. Ja, Kunst spricht unmittelbar zu uns. Wer mit offenen Augen und Ohren eine Klasse beim Malen, Töpfern, usw. beob-

achtet, wird jene Veränderung im Gesichtsausdruck, in den Körperhaltungen sehen und spüren. Deutlich ist erkennbar, wie Spannung ab- und Selbstwert aufgebaut wird. Hier liegt der Ansatz der Kunsttherapie: Wenn behutsam – über das Medium Kunst – Seelenfähigkeiten geweckt, bestärkt, oder auch gedämpft werden. Kunsttherapeutische Arbeit in der Klasse versteht sich sowohl als gruppenspezifischer Prozeß, als auch im Erleben von Selbster-



kenntnis, Bewußtseinsweiterung und Selbstentfaltung. Kunsttherapie im pädagogischen Bereich versteht sich im Auffinden von Ressourcen. Sie geht nicht vom Defizit aus, sondern sieht ihre Aufgabe im Wecken des „individuellen Kräftepools“, dem persönlichen Wachstum – das Bild als Spiegelbild der Seele, als rasche Hilfe bei Störungen des Wohlbefindens.

Wie soll nun Kunsttherapie im Unterricht vor sich gehen? Kann ich als Kunsterzieherin auch kunsttherapeutisch arbeiten? Nun, ich würde es so formulieren: „Solange Sie bei Ihrem Leisten bleiben, ja“. Der/die informierte LeserIn findet in verschiedenen Lehrbüchern, bei Workshops und Seminaren Arbeitsanleitungen aus der kunsttherapeutischen Praxis.

Wie bereits erwähnt, ist „Kunst und Therapie“ nichts Neues. Seit Beginn dieses Jahrhunderts wurde Kunst in therapeutische Prozesse einbezogen. Vor allem im angelsächsischen Raum, in Deutschland, Holland, der Schweiz und teilweise in Italien zählt Kunsttherapie mittlerweile zu den Therapieformen, die im heil- und sonderpädagogischen rehabilitativen und im klinischen Bereich Fuß gefaßt haben. Ein Hauptmerkmal kunsttherapeutischer Arbeit ist z.B. das Fehlen des Wettbewerbs, des Wettlaufs um das schönste Bild. Jedes Bild kann, abhängig vom jeweiligen Betrachter, gefallen oder nicht. Es wird kein Wert auf die Beherrschung einer bestimmten Technik gelegt, sondern vielmehr auf die Vorgänge, die in jedem einzelnen während des Arbeitsvorganges geschehen. Themen können, müssen aber nicht gegeben werden; sie werden entweder angenommen oder verweigert. Wert gelegt wird auf bildnerischen Ausdruck von Gedanken und Gefühlen. Es ist egal, ob gegenständlich oder gegenstandsfrei gearbeitet wird. Es gibt kaum bindende Vorgaben von Material. Regeln werden zu dem Zwecke aufgestellt, um eigene Reaktionen auf diese ergründen zu können. Mögliche Themen könnten sein: „...male ein Bild mit jemand Zweitem und halte Dich an die



vorgegebenen Grenzen; male ein Bild und halte Dich an jene Grenzen...“ Wichtig dabei ist, beim Arbeiten auf alle Reaktionen zu achten, die bei dieser Themenstellung auftreten.



Oder: „Male ein Bild Deiner Tagesverfassung; Deinen Zorn, Deine Freude; suche nach einer Farbe, die zu Deiner heutigen Stimmung paßt und gestalte ein monochromes Bild...“ Die SchülerInnen können, je nach Tagesverfassung, ein Bild oder mehrere malen. Voraussetzung ist die Gewährung eines großen Toleranzfreiraumes. Kunst ohne Zwang, ohne Noten und Leistungsdruck.

Der/die therapeutisch nicht ausgebildete LehrerIn sollte jedoch nicht versuchen, die entstandenen Bilder zu deuten und zu interpretieren. Ein freiwilliger Kommentar der SchülerInnen ist wünschenswert. Die Werkbesprechung erfolgt nicht nach Leistungswert, sondern als gruppenspezifische Interaktion. In einer freiwilligen „Feedback-Brainstorming-Runde“ können die SchülerInnen über eigene Erfahrungen berichten und diese mit anderen austauschen. Wenn dies gelingt, ist es eine große Bereicherung und eine neue, spannende Dimension des Kunstunterrichts. Es ist erstaunlich, wie wortlos immer übercoole „Des kenn' i' schon“-SchülerInnen werden, wenn es darum geht, über sich selbst zu reden oder anderen zuzuhören.

Diese Entdeckungsreise zu Gemeinsamkeiten, die SchülerInnen üblicherweise nicht in ihre Gesprächswelt miteinbeziehen, kann ein zusätzlicher, kreativer Aspekt im Austausch zwischen Schülerinnen und LehrerInnen sein.

Mag sein, daß Sie nun sagen: „...das ist alles nichts Neues, das habe ich schon immer gemacht!“ Sehr gut! Dann sind Sie bereits auf dem Weg: Sie wissen, daß Kunst und Kreativität Stärkung und Heilung bei seelischen Vorgängen bewirken können. Sie sind überzeugt, daß Kunst und Kreativität eine Hilfe beim Abbau von Aggressionen, eine Stärkung bei sozialer Unsicherheit und geringem Selbstwertgefühl, ein Aufwind bei gähnender Langweile sein kann. Außerdem ist Ihnen klar, daß Kunst und Kreativität durch eigenes Schaffen und Entdecken „neuer“ Fähigkeiten den Mangel im Erfahrungsbereich ausgleichen.

Lore Jiménez

Geboren 1943 in Klagenfurt. Kindergärtnerin. Hauptschullehrerin für Englisch und Bildnerische Erziehung. Unterrichtete an VS, PL und HS in Wien-Floridsdorf und im Schulversuch „Mittelschule“ in der Florian Hedorfer Straße (Integrationsklasse). Immer für die Bedeutung der Bildnerischen Erziehung besonders bei verhaltensauffälligen Kindern eingetreten.



Psychagogin, Sigestopädin und Gestaltpädagogin. Künstlerisch tätig. Seit 1982 laufend Ausstellungen. Kursleiterin für Aquarellmalerei. Ausbildung zur Kunsttherapeutin am Forum für analytische Kunsttherapie in München.

Seit Herbst 1995 Lehrerin an der Expositur JTZ-Heimschule Lustkandlgasse des sonderpädagogischen Zentrums Hörmessgasse für dissoziale und verhaltensauffällige Kinder. Praxis und Schwerpunkt ihrer Arbeit unter kunsttherapeutischem Aspekt.

Wolfgang Brunner

Die Wand...

Wandmalerei einer musisch-kreativen Hauptschulklasse – ein lustvolles Gemeinschaftserlebnis.

Die Bildform des Wandbildes gehört zu den ältesten Zeugnissen früher Kulturformen. Höhlenmalereien verweisen auf die gestalterische Ausdruckskraft dieses Mediums.

Anfang der 80er Jahre tauchten erstmals Wandbilder von Strichmännchen in New Yorker U-Bahn-Stationen auf: *Keith Haring* schuf seine Piktogramme. Diese widerspiegeln unheimliche Unschuld und Lebensfreude, die sich auf kindliche Art dem Betrachter präsentieren.

1. Der Aufhänger

Keith Haring erklärt seinen Bilderkosmos: „Ich versuche nicht das Leben nachzuahmen, sondern zu erschaffen, zu erfinden“. Diese Bilder gehen auf eine sogenannte primitive Vorstellung zurück, deshalb erinnern sie auch so sehr an die Kunst der Azteken, der Ägypter und der australischen Ureinwohner.

2. Der Realitätsbezug

Wenn man themenorientiert im Fach BE oder fächerübergreifend (projektorientiert) tätig wird, sollte man auch bei den Schüler/innen eine Bewußtmachung der augenblicklichen Lebensverhältnisse und die Notwendigkeit der Veränderung zur Diskussion stellen.

Gerade die oft trostlose Architektur im Ballungsraum und die unmittlere, eher schlechte Wohnsituation der Schüler/innen im 20. Wiener Gemeindebezirk, war und ist ein oftmaliges Diskussionsthema. Gerade in diesem

Fach ist die vorbereitende Diskussion ein wichtiges Element einer effektiven Stundengestaltung.

3. Der lange Weg

Der Zufall ergab, daß die Klasse, die die Malaktion durchführen konnte, auf einen Palisadenzaun eines sterilen Kinderspielplatzes aufmerksam gemacht wurde. Zwei Studentinnen der Pädagogischen Akademie Wien 10 (Tagespraktikum in BE) brachten diese Anregung ein. Die praktische Auseinandersetzung konnte nach Planungsarbeiten (Themenfindung, Ideenskizzen, Bemalungsvorschläge, erstellen einer Materialliste,...) beginnen.

Da ca 50m² zu bemalende Fläche nicht ein Butterbrot an Herstellungskosten erfordern, mußte ein Sponsor gefunden werden. Dies ist bei größeren Aktionen, die den bildnerischen Unterricht



bereichern und Schüler/innen erfahrungsgemäß sehr motivieren, unabdingbar und somit ein wichtiger Bestandteil der praktischen Unterrichtsaueinandersetzung.

Nachdem die zuständigen Stellen die „Aktion“ genehmigt hatten, konnte konstruktiv begonnen werden. Wir Lehrer mußten die Erfahrung machen, daß, als die



Der lange Weg

„Wir versuchen nicht das Leben nachzuahmen, sondern zu erschaffen – zu erfinden“ (nach K. Haring).

dreizehnjährigen Schüler/innen eigene Vorstellungen einbrachten und umsetzten, auch deren anfängliche Distanz zu dem zu gestaltenden Palisadenzaun rasch schwand und die gestalterische Wirksamkeit der Aktion genau erfaßt wurde. Der Umraum des Kinderspielplatzes wurde neu akzentuiert und auf diese Weise verständlich gemacht, wie sehr sich eine solche visuelle Änderung auf die gesamte Spielplatzatmosphäre auswirkt.

Übrigens: Die Klasse entschied sich für das Thema „Science Fiction – UFO's gelandet“.

4. Der Erfolg

Der während der Aktion entstandene Videofilm und eine Fotoserie (begleitende Dokumentation) waren, dank der konstruktiven und intensiven Zusammenarbeit zwischen Schüler/innen, BE-Lehrerin und Studentinnen der PÄDAK, bei den Betrachtern genauso ein Erfolg wie das fertige Produkt – das Wandbild.

HL Wolfgang Brunner

Geb. 1955 in Hollabrunn, NÖ. Handlungsschule, Wiener Kunstschule, Höhere Lehranstalt für Bekleidungsgewerbe Abt. Kunstgewerbe (Wien), Lehrgang Werbung und Verkauf (WU - Wien), Produktionsassistent in Werbeagenturen, Lehramt für die Hauptschule (BE, D), Lehrer an einer musisch-kreativen HS, Besuchsschullehrer der PÄDAK, ZAG für BE, BÖKWE-Bundesvorsitzender.



Zu den Umschlagseiten:

Margret Kohler

Eigene künstlerische Tätigkeit mit der Arbeit als Kunsterzieherin zu vereinen ist nicht immer leicht, doch es kommt auch gerade dadurch zu gegenseitigen Anregungen und Bereicherungen. Die Experimentierfreudigkeit, Beobachtung und das Interesse an zwischenmenschlichen Beziehungen und sozialen Faktoren spielen im Werk und Leben der Künstlerin eine entscheidende Rolle.

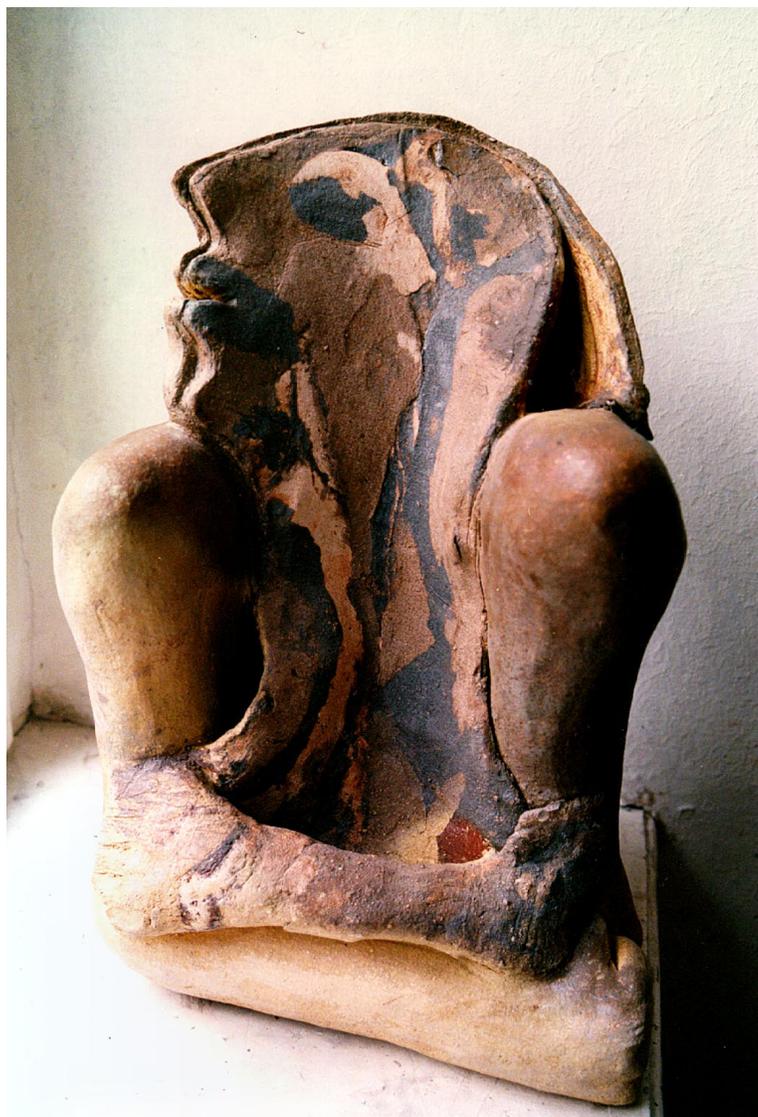


„Torso“
Mischtechnik auf
Papier, 61 x 42 cm,
1989

„Gedankenränder“
Terrakotte,
45 cm hoch,
1995

„Stonehenge“
Mischtechnik auf
Papier, 53 x 75 cm,
1991

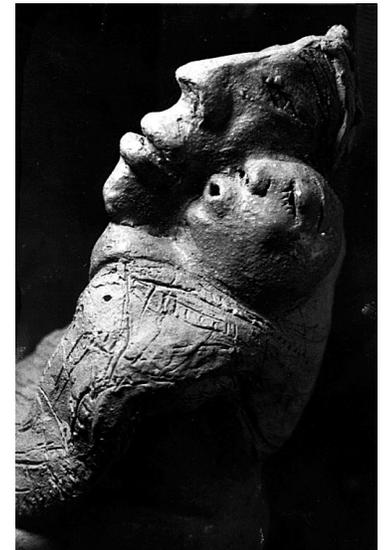
Unten:
„Bärennachmittag“
Mischtechnik auf
Papier, 53 x 75 cm,
1993



Zu den Arbeiten:

Zeitereignisse, Lebensumstände, Erinnerungen, Reisen und die Beschäftigung mit zeitgenössischer Literatur (z.B. H.C. Artman) führen zu thematischen Vorstellungen, die sehr oft durch Unvorhergesehenes modifiziert werden. Dazu kommt die Beschäftigung mit Spuren und Formen, die die Menschen in der Natur hinterlassen haben, der intensive Dialog mit Megalithkulturen (Stonehenge-Zyklus) und präkolumbianischen Kulturen.

druck der Spurensuche der „inneren Archäologie“. Es geht um das Einbeziehen des Darunter-, Dahinter- und Darüberliegenden, Linien als Gedankenränder oder emotionale Kraftentladung.



Terrakotte,
80 cm hoch, 1993

Terrakotte, 30 cm hoch,
1992



Durch die Beschäftigung mit Lehm und Ton und die Konfrontation mit präkolumbianischen Terrakotten und alten Idolen (seit 1992) hatte die Künstlerin den Wunsch, aus deren Kraft, Suggestion und Ausdrucksstärke zu lernen und eine eigenständige zeitlose figurale Form zu entwickeln. So entstanden kleinere und größere, meist weibliche Terrakotten aus schamottiertem, unglasiertem und mit Steinen behandeltem Ton, die die Vielschichtigkeit des Weiblichen, Individualität und Urkraft als Symbolgehalt vereinen.

Methoden:

Die Techniken bewegen sich zwischen unmittelbar entstandenen Werken und schichtweise überzeichneten, übermalten Bildern und Drucken, oft collagiert, unter Verwendung von Acrylfarben und Ölfarbstiften etc., zumeist auf Papier oder auf Holz. Dabei ist seit langem das Überarbeiten von selbstgedruckten Radierungsfragmenten charakteristisch. Strukturen und Plattenränder werden als Gedanken-, Erinnerungs- und Zeitfelder bewusst eingesetzt. Sich überlagernde Strukturen sind Aus-



Sitzende Terrakotten,
75 cm hoch,
1994

Sylvie Ofner

Do It –

nicht nur für die Kunsthalle

In der Kunsthalle Ritter/Klagenfurt hatte vor kurzem eine Ausstellung weltweite Premiere, die nur aus Gebrauchsanweisungen bestand. Es gab keine Originalwerke, sondern Konzepte von 12 internationalen Künstlern, die vor Ort von den jeweiligen Instituten (ohne die Künstler) nur aufgrund der Handlungsanweisung realisiert wurden. Die einzelnen Anweisungen ließen bewußt Leeräume und Interpretationsmöglichkeiten, die frei besetzt und angelegt werden konnten. So wurde jede realisierte Ausstellung eine Möglichkeit von vielen. Der Ort, an dem „Do It“ stattfand, bildete den Rahmen, die individuelle Ausprägung.

Der historische Hintergrund dieser Ausstellungsidee, die auf ein Gespräch zwischen *Christian Boltansky*, *Bertrand Lavier* und *Hans-Ulrich Obrist* zurückgeht, ist im Bereich Ready-made, Fluxus, Situationismus zu suchen.

Zwei wichtige Protagonisten für die Handlungsanweisungsidee sind einerseits *Marcel Duchamp*, der als einer der ersten Künstler das Prinzip der „autorisierten Handlungsanweisung“ vorgeführt hat, wie auch *Alighiero Boetti* (1940 – 1994), der von diesem Ansatz in seinem Werk vielfach Gebrauch machte.

Do It – auch für die Schulklasse

Aus den 12 Konzepten möchte ich nun drei hier anführen, von denen ich meine, daß sie auch in einer Schulhalle/Schulklasse realisiert werden können.

Jean-Jaques Rullier

(geb. 1962 in Boorg - Saint Maurice, lebt in Lyon).

Eine Zeichnung wird produziert, welche einer zweiten Person übermittelt wird. Jene Person wird dieses Bild wieder abzeichnen und ihre Version einer dritten Person geben, die ihre eigene Kopie weitergibt und so weiter bis zur größtmöglichen Anzahl. Das zuletzt produzierte Bild fungiert immer als Modell für das Folgende.

Das erste Bild kann sein: Ein erklärendes Bild für eine besondere Handlung, z.B. eine Schemazeichnung für Erste-Hilfe Handgriffe.

Alle so entstandenen Arbeiten sollen nebeneinanderhängend präsentiert werden.

Rirkrit Tiravanija – untitled 1994

(geb. 1961 in Buenos Aires, lebt in New York).

½ Tasse gehackte Zwiebeln, 8 Knoblauchzehen, 10 getrocknete Jalapeno-Chillies, 4 dünne, frische Galangal, 3 Eßlöffel gehacktes Lemon Grass, 1 Eßlöffel gehackte Korinaderwurzel oder -stengel, ½ Teelöffel Kumin, 1 Teelöffel Shrimpspaste, 1 Teelöffel Salz, 3 Eßlöffel Öl, 1 elektrischer Mixer, 1 kleiner Topf, 1 Elektro- oder Gasplatte, viele Gläser mit gutschließendem Deckel.

Alle Ingredienzien, (das Öl ausgenommen) in einem Mixer vermengen und verrühren, bis die Masse geschmeidig ist. Den Topf bei mittlerer Hitze wärmen, das Öl hinzufügen, die Paste 5 Minuten langsam rösten, bis sie anfängt zu duften. Von der Platte nehmen und für zukünftigen Gebrauch abfüllen.

So oft wiederholen wie notwendig.

Alison Knowles

(geb. 1933, lebt in New York).

Hommage an alle roten Gegenstände.

Jeder Fußboden ist in Felder von irgendeiner Größe unterteilt, man legt in jedes Feld einen roten Gegenstand: Eine Frucht, eine Puppe mit rotem Hut, einen roten Schuh zum Beispiel...

Den Boden in dieser Weise völlig bedecken.

Interpretation

zur Handlungsanweisung Nummer 3

Fußboden:

Da die roten Gegenstände nicht auf einem Möbelstück, Podest oder an der Wand präsentiert werden sollen, kommt dem Boden eine besondere Bedeutung zu. Hier wird gleichsam ein Akt des Herunterholens vom üblichen Standort auf eine horizontale Ebene, die normalerweise den Füßen vorbehalten ist, vollzogen. Da es sich bei den Gegenständen um Readymades (Fertig-Massenprodukte) handelt, deren Herstellung bzw. Bereitstellung keinerlei Schöpfungsakt seitens des Künstlers mehr bedarf, könnte man von einer „Entmythologisierung“ des Künstlers und von einer „Enthierarchisierung“ des Kunstwerks sprechen.

Völlige Bedeckung des Bodens: Wenn nun die Handlungsanweisung voll erfüllt wird, bedeutet dies, daß der Rezipient entweder nur mehr geringe oder gar keine Möglichkeiten mehr hat, den Raum zu durchwandern (hängt von der Größe der Feldeinteilung des Fußbodens ab). Er wird so gezwungen, einen festen Standort einzunehmen und die Exponate als rotes Fußbodenrelief, aus vielen Einzelteilen bestehend, zu erleben oder sich behutsam seinen Weg durch

die unterschiedlichen Gegenstände zu bahnen.

Gegenstände:

Die sich durch Form, Material, Oberflächenstruktur und Temperatur unterscheidenden Gegenstände sind aus ihrem alltäglichen Ambiente entfernt und in eine „künstliche“ Atmosphäre gestellt/gelegt worden (– hier: Fußboden).

Der Gesamteindruck der neuartigen Bodengestaltung in Rot scheint neben der Wahrnehmung des einzelnen Objektes dominant zu sein, wobei sich bei letzterem die Unterscheidung zwischen Kitsch- und/oder Designprodukt als reizvolle Aufgabe anbieten könnte.

Die Farbe Rot:

Jede Farbe verfügt über eine ihr

typische Symbolik, kann bestimmte psychische Wirkungen hervorrufen und Stimmungen auslösen.

Die Skala des Rot reicht in ihrer emotionalen Ausdrucksfähigkeit von Aggression, Zerstörung und Tod, bis zu Liebe, Hingabe und Opfer.

So wird beispielsweise ein roter Lippenstift eher erotische Assoziationen hervorrufen, während ein rotes Tuch vielleicht an einen wilden Stier erinnert.

Wichtige Anmerkung:

Das Herauslösen dreier Handlungsanweisungen aus der als Gesamtheit konzipierten Ausstellung ist eine bei der Autorin liegende, persönliche Variante; sie ist mit den Künstlern nicht rücksprachlich vereinbart worden.

ANZEIGE

Siebdruckservice Szerencsics

Sylvie Ofner

„Tragen Sie Rot?“

Der Versuch, eine Beziehung zu beschreiben

Wenn man mir vor einigen Jahren diese Frage gestellt hätte, wäre meine Antwort ein striktes „Nein“ gewesen.

Tatsächlich hat die Farbe Rot für mich immer etwas Unheimliches, Herausforderndes bedeutet und mich auf seltsame Weise beunruhigt, aufgewühlt, bedrängt und manchmal sogar eingeschüchtert.

Erstmals kam vor fünf Jahren ein rotes Kleidungsstück in meinen Kleiderschrank und wurde nur an Tagen der Selbstsicherheit und inneren Stärke in der Öffentlichkeit getragen. Mir wurde bewußt, daß meine seelische und mentale Verfassung die Farben bestimmte, die ich mir als Umhüllung (Schutzhülle) meines Körpers zumuten konnte. Wenn in einigen Farbtheorien Rot als die Lieblingsfarbe der Kinder beschrieben wird, dann trifft dies auf meine eigene Kindheit nicht zu. Im Gegenteil – Rot war durchwegs negativ besetzt.

Kinder mit rotem oder rötlichem Haar wurden oft verspottet und in abergläubischer Manier der Gestalt des Teufels zugeordnet. Innerhalb der christlichen Kultur wurde Rot vielfach gefürchtet und tabuisiert, da es Farbe der Aggression, der zerstörerischen Gewalt und der blinden Leidenschaftlichkeit galt.

Ich kann mich auch nicht erinnern, daß meine Mutter ein rotes Kleidungsstück besessen hat. Vielleicht hing dies mit dem damals verbreiteten Modegeschmack zusammen, daß blon-

den Frauen blaue Kleidung besser zu Gesicht stünde als Dunkelhaarigen.

Demnach verboten mein rötliches Kinderhaar und die grünen Augen ohnehin jegliche rote Kleidung. Man empfahl Rothaarigen Pastelltöne, um nicht zu sehr aufzufallen.

Abschätziges Bemerkungen im Elternhaus über „die Roten“ als politische Parteizugehörigkeit brachten die Farbe Rot noch zusätzlich in Mißkredit. Erotisch-sexuelle Traumata meiner Pubertätsjahre hatten eine unbewußte Ablehnung meines Frauseins zur Folge und damit verbunden die Vermeidung der Farbe Rot. Rot gekleidete Frauen wirkten auf mich immer herrschsüchtig und beängstigend oder frivol und verwerflich. In ihrer Gesellschaft wurden meine Minderwertigkeitskomplexe verstärkt und ihr keckes, selbstbewußtes Auftreten lösten bei mir stets Rückzugstaktiken aus.

Manchmal hörte man auch von Männern, die ihren Frauen streng verboten, Rot zu tragen, da dies nur eine Farbe von sündigen, leichtlebigen „Weibern“ sei.

Im Alten Testament ist Rot die Farbe der Sünde gegen Gott, zugleich auch die Farbe der zürnenden und strafenden Gerechtigkeit und des göttlichen Gerichts.

In der Apokalypse ist die Hure Babylon in Scharlachrot (für die sinnliche Sünde) und Purpur (für den ursprünglichen Herrschaftsanspruch) gekleidet.

Während ich diese Farbe wie ein rotes Tuch, Gefahr signalisierend, empfand und vor ihr fliehen wollte, ließ sie nicht ab von mir und meinem Leben. Sie drängte sich mir und meinem Frausein geradezu auf: In schweren Blutstürzen, Fehlgeburten und Operationen wurde das Rot ursprünglich und neu erlebt, wengleich immer noch dramatisch und unheilvoll. Und ich lernte daraus, daß Rot die Lebensfarbe schlechthin darstellt und als Blut mit zentralen, schicksalhaften Vorgängen des Lebens verbunden ist.

Durch die Geburt meines Kindes und der Stärkung meines Selbstbewußtseins als Frau wurde auch die Beziehung zur Farbe Rot neu definiert.

Indem ich mich vom patriarchalen Korsett befreite, mich als Mutter und im Beruf bewährte und ein neues Bewußtsein als Frau erlebte, spürte ich die Farbe Rot in mir wachsen.

Sie wurde zu einem Feuer, das in mir zu brennen begann und mich neu belebte, in die tiefsten Bereiche meiner Seele drang. Der bewußte und lustbetonte Umgang mit der eigenen Körperlichkeit gehört zu den im Rot symbolisierten weiblichen Mysterien. Mit der ehrlichen Auseinandersetzung mit meiner Geschlechtlichkeit und meinen Gefühlen steigerte sich meine Liebe zur Farbe Rot. ►

ÖSTERREICHISCHES MUSEUM FÜR AN- GEWANDTE KUNST

A-1010 Wien, Stubenring 5, Tel 711 36
Fax 713 10 26 Tonbandinfo 712 8000

MAK - Ausstellungen, Veranstaltungen, Vorträge bis Dezember 1995

MAK-Expositur, Geymüllerschloß
Brennpunkt Biedermeier

- Bis 26. Nov. 1995
und 1. März – 21. April 1986

Ofenentwürfe aus dem Betrieb der Wiener Hofhafnermeister Franz Erndt sen. und jun. 1800 – 1860 (ergänzend zu den im Geymüllerschloß präsentierten Möbel und Innenraumgestaltungen aus der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts)

MAK-Kunstblättersaal
Das andere Haus

- Bis 19. Nov. 1995

Die von Dr. Jindrich Vybiral (Kurator der Narodni Galerie Prag) zusammengestellte Ausstellung beleuchtet die österreichische und deutsche Architektur in Mähren und Schlesien in den Jahren 1890 – 1938. Anhand von Originalplänen und Photos werden die wenig bekannten Bauten von Josef Hoffmann, Josef Maria Olbrich, Leopold Bauer, Otto Prutscher und Ludwig Mies van der Rohe im heutigen Tschechien präsentiert. Moderne und Funktionalismus waren im Heimatland der meisten in Wien weltberühmt gewordenen Schüler Otto Wagners, wie Hoffmann und Olbrich, früher und stärker ausgeprägt als in der Hauptstadt der Monarchie. Diese neue, dezentrale Sicht der Architekturgeschichte der Moderne möchte die Ausstellung unterstreichen.

MAK-Galerie
**medien, apparate, kunst –
projektionsräume**

Beispiele apparativer Kunst in Österreich
Eine Initiative der Bundeskuratorin für Bildende Kunst, Stella Rollig.

hunderjahrekinno und MAK

Veranstaltungsreihe von
■ Oktober 1995 bis Juni 1996

Projektionsräume in der MAK-Galerie
Uli Aigner: Metanoia

- 26.10. – 8.11.1995

Weiters geplant: Programme von Barbara Daoser, Margarete Jahrmann, Kurt Hentschläger, Christine Meierhofer, Ulf Langheinrich, Max Moswitzer, Christoph Nebel, Anna Steininger, Herwig Turk, Zelko Wiener.

Vorgestellt werden die aktuellsten Produktionen: Installationen, Videos, Computerphotographie, VR, Tafelbilder, Multimedia, akustische Collagen, Super 8, 16mm, etc.

MAK-Vortragssaal

Catherine David

(künstler. Leiterin der Documenta 97)

Gastveranstaltung

- 23. November 1995

**Otto Neurath –
Enzyklopädie und Utopie**

Internationales Symposium
zum 50. Todestag

- 30. Nov. – 2. Dez. 1995

Tag der offenen Tür

- 26. Oktober 1995

Öffnungszeiten

Di – So 10.00 – 18.00 Uhr, Do 10.00 –
21.00 Uhr, Mo geschlossen.
Service-Telephon 0222 / 712 80 00

**Führungen im MAK – Themen-
schwerpunkt Jugendstil**

Die Führungen finden jeweils Donnerstag
(werktags 19.00 Uhr, feiertags 11.00 Uhr)
und Sonntag (11.00 Uhr) statt.

Kein Führungsbeitrag!

Treffpunkt: Eingang Stubenring 5,
Wien 1, Säulenhalle

**Ein Rundgang durch das neue MAK
(Verena Formanek)**

Eine Überblicksführung durch die von internationalen Künstlern neugestalteten
Schausammlungsräume.

- So 15. u. 29.10., 26.11., 17.12.,
So 14.12.

**Die Restaurierwerkstätten des MAK
(Manfred Trummer)**

Beispiele aktueller Restaurierprojekte werden in den Restaurierwerkstätten des
MAK vorgestellt

- Do 9.11., Voranmeldung!

**Führung durch den Tiefspeicher des
MAK (Manfred Trummer)**

- So. 12.11., Voranmeldung!

**Das andere Haus
(Hanna Egger)**

Eine Spezialführung durch die aktuelle
Ausstellung im MAK-Kunstblätterraum

- Do 19.10., So 22.10.

**Möbel des Jugendstils
(Christian Witt-Döring)**

Besprechung der Bestände der Schau-
und Studiensammlung

- Do. 23.11.

**Gebrauchsgraphik der Wiener Werk-
stätte (Elisabeth Schmuttermeier)**

Eine Spezialführung durch die MAK-
Sonderausstellung
Postkarten – Buchkunst – Werbegraphik

- Do. 30.11., So. 3.12.

Ein einschneidendes Erlebnis war auch die Konfrontation mit Mark Rothkols riesigen Ölgemälden in Rot. Wie hypnotisiert saß ich lange Zeit vor diesen monumentalen Werken und badete gleichsam in ihnen, wobei mich deren Faszination bis heute noch tief berührt. Dort wurde mir die Bedeutung der Farbe Rot als Ausdruck stärkster Gefühle bewußt; für das Leben in der ganzen Breite des Begriffs, vom Erhabenen bis hin zum aufdringlich Sinnlichen.

Wer Beziehung zu Rot hat, wer Rot liebt und vielleicht auch als Kleidung trägt, der hat auch in irgendeiner Weise Beziehung zum Körperlichen, Erdhaften, Mütterlichen.

Frieling meint, es gibt Menschen, die fühlen sich anders, wenn sie ein rotes Kleid tragen – sie fühlen sich irgendwie „gehoben“. Das hängt auch wieder mit der Tatsache zusammen, daß Rot das bewußte Erleben und Fühlen steigert.

Wir integrieren uns mit ihm und ganz besonders mit dem Purpurrot zu einer Welt-Ich-Einheit.

Übrigens: Mittlerweile birgt mein Kleiderschrank Gewänder jeglicher Art in Rot. Und falls Sie mich bei der nächsten Tagung suchen sollten, ich bin die in Rot!

Sylvie Ofner

BERICHT ÜBER DIE ARBEITSTAGUNG FÜR BILDNERISCHE ERZIEHUNG VOM 3.- 5. OKTOBER 1994 IN KREMS/DONAU

Thema: Kunstvermittlung

Frau Mag. Ines Höllwarth stellt das Kunstvermittlungsmodell Rupertinum Salzburg vor. Das Rupertinum versteht sich als „lebendiges Haus der Kunst“, das die Vielfalt und Verschiedenartigkeit der Gegenwartskunst zeigt. Eine Fülle von museumspädagogischen Programmen, Workshops, Künstlergesprächen, Führungen und Vorträgen machen das Haus zu einem Zentrum der Auseinandersetzung.

Die Erstellung der Programme ist zeitaufwendig und arbeitsintensiv. Zu den einzelnen Programmen werden meistens Broschüren oder Bücher veröffentlicht. Zur Wanderausstellung Aspekte der Österr. Plastik nach 1945 – Skulpturen und Arbeiten auf Papier, wurden zur Thematik „Figur als Aufgabe“ verschiedene Exponate gegenübergestellt, sowie verschiedene Zugänge für den jeweiligen Rezipienten erarbeitet. Beim Schwerpunkt „Bildanimation“ werden Großformate zeitgenössischer Künstler szenisch umgesetzt, beschrieben oder durch bildnerisches Tun reflektiert.

Frau Dr. Renate Goebel vom Institut für Kulturwissenschaft referiert zur „Kunstvermittlung in der Schule“ und stellt das erschienene Buch „Kunstvermittlung: – Ein Auftrag“ vor, dessen Autor sie ist.

In diesem Buch geht es um den Stellenwert der Vermittlung bildender Kunst in der Schule und in der Ausbildung Bildnerischer Erzieher für Hauptschule und AHS. Der Status einer „Kulturnation“ ist zwar für Österreich unbestritten, das Engagement der Verantwortlichen ist jedoch nach wie vor gering. Die Autoren sind als Kunsthistoriker im kulturellen Geschehen unserer Gesellschaft verankert, wobei ihr Interesse der Wechselbeziehung zwischen kulturellen Produzenten und Rezipienten gilt.

Die Ergebnisse eines mehrjährigen Forschungsprojekts, bei dem Lehrer, Lehrer-

ausbildner, Vertreter der Schulverwaltung und Ministerien befragt wurden, bilden die Grundlage für diese Publikation. Dazu kommt die Darstellung und Analyse der entsprechenden Lehrerausbildung sowie der historischen Entwicklung des Unterrichtsgegenstandes Bildnerische Erziehung. Grafiken visualisieren wichtige Fragebogenbefunde. Zitate aus den Interviews illustrieren die Grundhaltungen. Die offenkundigen Mängel der Praxis der Kunstvermittlung machen eine Revision der Inhalte einer künftigen Bildnerischen Erziehung notwendig.

In der derzeitigen Situation sind Erfahrungs- und Erkenntnisgewinn der Schüler ausschließlich vom individuellen Kunstverständnis des BE-Lehrers abhängig.

Die Studie zur Ausbildung und Arbeit der Bildnerischen Erzieher in Österreich ist im Österreichischen Kunst- und Kulturverlag erschienen.

Gabi Gmeiner und Renate Maruschka aus Graz berichten über Vermittlungsmodelle des Kulturhauses Graz. Über Sensibilisierungsübungen, Rollenspiel und praktische Arbeiten wird die Begegnung und Konfrontation mit den Exponaten angebahnt und die Wahrnehmungsfähigkeit des Rezipienten verstärkt. Die im Team erarbeiteten Projekte sind vor allem für Schüler der VS, HS und AHS-Unterstufe geeignet.



Herr Taliman Sluga vom Stadtmuseum Graz berichtet über Modelle zur Ausstellungsvermittlung am Stadtmuseum Graz. So werden Kinder z.B. in die Steinzeit versetzt, indem sie Kostüme und Ambiente zeitgemäß durch handelndes Spiel erleben. Das Herstellen und Handhaben einfachster Werkzeuge, Reiben von Feuersteinen und Verrichten von Alltagshandlungen wird so zum entdeckenden und lustbetonten Lernen. Verschiedene Projekte sind in Vorbereitung, z.B. „Die Geschichte der Brillen und Optiker in Graz“, oder „Die Geschichte des Bartes“.

Birgit Kulterer und Sabine Holasek sprechen über Kunstvermittlung an der Neuen Galerie Graz, unterstreichen die Notwendigkeit des persönlichen ideellen Engagements und die gute Zusammenarbeit mit dem Leiter der Galerie. Ihr gemeinsames Projekt „Seegang“ stößt auf reges Interesse und wird vom jugendlichen Publikum begeistert aufgenommen.

Herr Mag. Thomas Trummer stellt die dreisemestrigere Ausbildung „Museums-, Ausstellungs- und Projektvermittlung im schulischen und außerschulischen Bereich“ an der Pädagogischen Akademie der Diözese Graz vor. Exkursionen, Vorlesungen, Auslandsreisen, Kunstvermittlungsmodelle dienen der Erlangung von Einsichten, Wahrnehmungserweiterung, Möglichkeiten, verschiedenen Adressaten geeigneten Zugang zur Kunst zu bieten.

Frau Heiderose Hildebrandt gibt Einblicke in Bemühungen des Museums Moderner Kunst Wien, Kunst dem jugendlichen Publikum nahe zu bringen. Publikationen dazu sind z.B. die Broschüre „Stör Dienst“ oder „Kolibri Flieg“. Ähnlich wie die vorher genannten Vermittlungsmodelle wird auch am Museum Moderner Kunst prinzipiell mit Kleingruppen gearbeitet (max. 15 Personen). Die Besucher werden eingeladen, aktiv mitzuarbeiten. Die erste Annäherung an die Kunstwerke beruht auf sinnlicher Erfahrung. Damit werden Assoziationen initiiert, um eine Form des „In-Bezug-Tretens“ mit den Werken zu ermöglichen.

Dr. Alfred Fischl vom BMUK hält ein Kurzreferat zum Thema „Ganzheitliche Erziehung“. Ein wesentliches pädagogisches Anliegen ist es, verstärkt ganzheitlich-kreative Erziehung in allen Schularten anzustreben. Dadurch könnten Kommunikation, Interaktion und Verarbeitung von Informationen verbessert werden.

Das Zusammenwirken unterschiedlicher individueller Begabungen und Neigungen soll in fruchtbarer Weise gefördert werden und durch wechselnde Aufgabenteilung zu verschiedenartigen Ergebnissen führen.

Die Persönlichkeitsentwicklung aller Schüler hängt u.a. davon ab, wie aktiv, schülerorientiert und humorvoll Bildung vermittelt werden kann. Verstärkte Zusammenarbeit im Rahmen der Schulpartnerschaft ist zu verwirklichen. Öffentlichkeitsarbeit in Form von Dokumentationen über Unterrichtsprojekte und außerschulisches Umfeld wird empfohlen.

ÜBERSICHT – VERMITTLUNGSMODELLE

Kulturhaus Graz		Renate Maruschko Gabi Gmeiner Margot Göttberger	Elisabethstraße 30	8010 Graz	0316/32 30 35	
Rupertinum Salzburg		Ines Höllwarth	Wr. Philharmonikerstr. 9	5010 Salzburg	0662/8042 2514 od. 2336	
Stadtmuseum Graz	„das lebende museum“	Taliman Sluga	Sackstraße 18	8010 Graz	0316/826021	0316/810208
Neue Galerie Graz	Modell „See-Gang“	Sabine Holasek Birgit Kulterer	Sackstraße	8010 Graz	0316/829186 od. 829155	0222/4802252
Institut f. Kulturwissenschaft		Dr. Renate Goebel	Albrechtskreithg. 27/1/20	1160 Wien	0222/4526665	0222/4802252
Österr. Verband d. Kulturvermittler/innen im Museum- und Ausstellungswesen		Gabi Stöger	Schellhammerg. 10	1160 Wien	0222/4072505	
Kulturvermittlung Stmk. Kunstpäd. Institut Graz		Prof. Max Aufischer	Wielandgasse 9	8010 Graz	0316/816975	
NÖ. Gesellschaft f. Kunst u. Kultur			Rennweg 79-81	1030 Wien		
NÖ. Kulturforum		Prof. Angelica Bäumer	Grillparzerstr. 14	1010 Wien		
NÖ. Dokumentations- zentrum f. moderne Kunst		Prof. Mag. Franz Kaindl	Prandtauerstr. 2	3100 St.Pölten	02742/53336	
Artothek-BMUK	Palais Liechtenstein	MR. Dr. Werner Hartmann	Bankgasse	1010 Wien	0222/53120-0	
Amt d. NÖ. Landesregierung	Kulturabteilung	Dr. Joachim Rössl	Herrengasse 14	1014 Wien		
Neue Galerie Linz		Dr. Gillesberger		4040 Linz		
NÖ. Donauvestival GmbH			Hofzeile 3	1190 Wien		
Infrorot	Initiative f. Museums- pädagogik im 20er Haus		Schweizergarten	1030 Wien	0222/3176900-31	
Österr. Kulturservice	ÖKS	Mag. Susi Mann	Neustiftgasse 2	1080 Wien		
Kärntner Landesgalerie	Treffpunkt Kunst	Dr. Roxanne Rohsmann	Burggasse 8	9020 Klagenf.	0463/536305-42	

In Memoriam

OSTR PROF. MAG. RICHARD KLADIVA

Leider haben wir sehr spät erfahren, daß Richard Kladiva am 21. Dezember 1994 verstarb.

Er wurde am 27. Mai 1916 geboren, und rückte nach der Matura 1935 als Einjährig-Freiwilliger zum Bundesheer ein. Infolge der großen Arbeitslosigkeit fand er nach dem Abrüsten zunächst nur eine Anstellung als Hortlehrer bis er 1937 endlich als Lehrer an der Volksschule Asperrn angestellt wurde. Diese erste Tätigkeit als Lehrer währte aber nicht lange, da die Reserveoffiziere des österreichischen Bundesheeres nach dem Anschluß 1939 zwecks „Nachschulung“ zur Deutschen Wehrmacht einberufen wurden.

Als der Krieg ausbrach, befand sich Richard Kladiva mit seiner Flakbatterie an der polnischen Grenze und somit war er bereits in der ersten Stunde des Krieges in die Kämpfe involviert. In den folgenden Kriegsjahren stand er an verschiedenen Fronten. 1945 kam er in amerikanische Kriegsgefangenschaft, aus der er im September entlassen wurde. Zehn Jahre seines Lebens waren vertan, die Hälfte seines Maturajahrganges war gefallen.

Richard Kladiva wurde nun an der Hauptschule in der Vorgartenstraße im 20. Bezirk Lehrer. In der Folge legte er die Lehramtsprüfungen für Volksschulen, Hauptschulen (Deutsch, Leibesübungen, Bildnerische Erziehung) und für Allgemeinbildende Höhere Schulen (Werkerziehung, Bildnerische Erziehung) ab, nachdem er an der Akademie der Bildenden Künste die Meisterklasse von Rektor Prof. Christian Martin besuchte und das Diplom als akademischer Maler und Graphiker und den Titel Magister art. erworben hatte. In seiner Berufslaufbahn wirkte er an Volks- und Hauptschulen, an Gymnasien, an der Realschule, an den zwei Wiener Bundeslehrer-



bildungsanstalten, an den Pädagogischen Akademien des Bundes in Wien und an den Pädagogischen Instituten in Wien und Baden. Zahlreiche namhafte Kunsterzieher und Künstler sind seine Schüler gewesen.

Das besondere Anliegen Richard Kladiva's war der ständige Hinweis auf die Fächer Bildnerische Erziehung und Werkerziehung als wesentliches Mittel der Menschenbildung und als Trainingsfelder der Kreativität. In vielen Vorträgen und Kursen, bei Tagungen und in Diskussionen hat er als Leiter der Zentralarbeitsgemeinschaft für Bildnerische Erziehung der Wiener Pflichtschulen vom Schuljahr 1952/53 bis zum Schuljahr 1968/69 zu den verschiedenen Problemen dieser Fächer Stellung bezogen. In jedem Semester wurde eine von ihm organisierte Ausstellung von Schülerarbeiten gezeigt und viele Anerkennungs-schreiben des Stadtschulrates für Wien zeigen von der Wertschätzung, die seine Arbeit fand. Zwanzig Jahre (von 1960 bis 1980) war er Mitglied der Prüfungskommission für Volks- und Hauptschulen und Prüfer im Fach Bildnerische Erziehung.

Auch als Fachschriftsteller trat Richard Kladiva vielfach hervor.

Neben seiner Funktion als Schriftleiter der Fachzeitschrift „Bildnerische Erziehung“, die er von 1962 bis 1968 innehatte, verfaßte er nicht nur für diese Zeitschrift viele Beiträge, sondern brachte auch zusammen mit Kollegen eine Reihe von Büchern heraus. Hier seien nur einige angeführt:

- R. Kladiva – K. Schwab: Knabenhandarbeit, Tafelzeichnungen und Erklärungen der Werkvorgänge. Birken-Verlag. (Fachbuch für Werklehrer in 4 Teilen).
- R. Kladiva – K. Scheidl: Geschichte in Zeittafeln. Hippolyt-Verlag.
- R. Kladiva – G. Königstein – O. Seber: Werkerziehung 1. und 2., Birken-Verlag.
- R. Kladiva – W. Miller – B. Valetti: Werken 1. und 2. (Lehr- und Arbeitsbuch). Birken-Verlag.
- R. Kladiva – L. Kühmeyer: Werkstatthandbuch für AHS.

Als kunstpädagogischer Berater der Firma Pelikan brachte er zahlreiche Sonderdruck-

Richard Kladiva
Der Baum meiner Kindheit
30 x 40 cm

ke des Pelikan Werkes zu Problemen der Kunst- und Werkerziehung (für Lehrer) heraus, z.B.: „Werkend und spielend lernen“, „Freude am Malen“, „Einfache Druckverfahren“, „Der Stoffdruck“, „Modellieren“ – und vieles mehr.

Als Gewerkschaftsfunktionär hat Richard Kladiva seine Kollegen von der Pädagogischen Akademie von 1964 bis 1982 vertreten. Neben diesen zahlreichen Aktivitäten war er auch noch in der Lehrplankommission (für LBA, Päd. Akad., HS und AHS) tätig. Sein engagiertes Wirken wurde vom Herrn Bundespräsidenten Dr. Rudolf Kirchschläger 1982 durch die Verleihung des Goldenen Ehrenzeichens für Verdienste um die Republik Österreich anerkannt.

Österreichs Bildnerische Erzieher und Werkerzieher haben mit Richard Kladiva einen hervorragenden Protagonisten ihrer Anliegen verloren.

Der BÖKWE wird ihm stets ein ehrendes Andenken bewahren.



OSTR Prof. Mag. akad. Maler u. Grafiker
Richard Kladiva
geb.: 27. März 1916, † 21. Dez. 1994

1935 Matura an der LBA Wien 1, 1935-37 Österr. Bundesheer, Ab 1937 Volksschullehrer, 1938-45 Soldat und Gefangenschaft, Hauptschullehrer (D, BE, LÜ), 1952-60 Lehrer an der Institutshauptschule des Päd. Inst. Wien mit zahlreichen Unterrichtsvorfürungen, 1952-59 Studium an der Akad. d. bild. Künste bei Rektor Prof. Martin, 1959 Lehramtsprüfung für AHS, Diplom als akad. Maler und Grafiker. 1960 Professor a. d. BLA Wien 3, 1966 Prof. a. d. Päd. Akademie Wien, Dozent an den Päd. Instituten Wien und Baden, Mitglied der Prüfungskommission für VS und HS, Mitglied der Lehrplankommission, Fachschriftstellerische Tätigkeit (14 Fachbücher f. Lehrer und Schüler), 1971 Oberstudienrat, 1982 Goldenes Ehrenzeichen für Verdienste um die Republik Österreich.